Sauerländer Zeitung

Amtliches Kreisblatt
für den Kreis Brilon

Briloner Zeitung
Diemel-Bote
Marsberger Zeitung

Amtlicher Anzeiger
für die Stadt Brilon

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis: monatlich 2,00 Mark einschließlich Bestellgeld. Bestellungen können jederzeit bei der Post oder bei unseren Boten erfolgen. Bei Eintritt höherer Gewaltusw. keine Gewähr für Lieferung u. Leistung.
Verlag von Hans Albrecht in Brilon.
Verlagsort für den Postzeitungsvertrieb Lippstadt. Geschäftsstelle und Redaktion: Brilon, Marktstr. 1. Fernruf Nr. 6. Draht-Anschrift: Zeitung Brilon.
Postscheck-Konto: Cöln Nr. 44802.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch, 45 mm breit 10 Pfg. Bei Platzvorschrift zuzüglich 10%, bei schwierigem Satz (Tabellen etc.) Aufschlag bis zu 20 %. Beilagengebühr nach Uebereinkunft. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 40 Pfg. — Etwaiger Rabatt gilt als Kassen-Rabatt- und erlischt bei verspäteter Zahlung. Für teleph. Aufträge und Platzvorschriften keine Gewähr, sowie für Druckfehler keine Haftung.

Beilagen: „Die Heimat". / Der Wächter vom Kahlen Asten. / Ratgeber für Landwirte. / Für die Frauenwelt. / St. Nikolausblatt. / Das Leben im Bild. ⊛ Gegründet 1888.

Nr. 46. (1. Blatt) Brilon, Mittwoch, 25. Februar 1925. 37. Jahrgang.

Heute 6 Seiten.

Belastungsproben.

⊙ Seit den Wahlen des 7. Dezember vor. Js. ist eine Reihe schwerer Belastungsproben über die Zentrumspartei dahingegangen. Mit der Kabinettsbildung im Reiche fing es an. Die Zustimmung der Partei zum Kabinett Luther hat im besetzten Gebiet, namentlich in Arbeiterkreisen der Zentrumspartei, große Mißstimmung erregt. Dann kamen die Fälle Dr. Hoefle und Lange-Hegermann, die zwar auf die Partei und ihre Fraktionen keinen Schatten werfen, die aber von übelwollender gegnerischer Seite gegen die Partei ausgenutzt werden und naturgemäß auch in Kreisen der Partei allerstärkste Erregung hervorgerufen haben. Neuerdings sind es die Ereignisse in Preußen, die unter der Zentrumswählerschaft zu lebhafter Auseinandersetzung geführt haben. Der Sturz des Kabinetts Marx, des bewährten Führers der deutschen Zentrumspartei, mit Unterstützung eigener Parteifreunde, hat auf der einen Seite zu begreiflichen Stürmen der Entrüstung geführt, während auf der anderen Seite das scharfe Vorgehen der Zentrumsfraktion des preußischen Landtages gegen die Abgeordneten, die an dem Sturz der Regierung Marx mitschuldig sein sollen, nicht geringere Aufregung in den Kreisen der landwirtschaftlichen Wählerkreise hervorgerufen hat. Die Dinge drängen zu einer Krise, die für die Partei verhängnisvoll werden kann, wenn nicht so schnell wie möglich der an sich wohl verständlichen starken Erregung mit Ruhe und Vernunft entgegengetreten wird. Leidenschaftslos die Dinge zu betrachten und den Finger an die Wunde zu legen, sollte Aufgabe aller berufenen Instanzen der Zentrumspartei sein. Hierzu rechnen wir auch die Presse, die leider in letzter Zeit zum Teil — aus welchen Motiven, sei dahingestellt — in dieser Richtung es an der stets erwünschten Ruhe und Sachlichkeit hat fehlen lassen. Erfreulich ist es, daß die westfälische Zentrumspartei bei ihrer letzten Provinzial-Ausschuß-Sitzung Gelegenheit gegeben hat, über alle schwebenden Fragen eine offene Aussprache herbeizuführen. Daß die berufenen Persönlichkeiten die Dinge mit dem der Sache entsprechenden Ernst behandeln, bietet eine gewisse Gewähr dafür, daß das Zentrum auch diese Belastungsprobe bestehen wird.

Wie ein roter Faden zieht sich durch alle oben erwähnten Dinge eine Erscheinung, die zwar für unsere Zeit typisch ist, die aber deshalb im Zentrum nicht weniger bekämpft werden muß. Es ist die Ueberspannung der Stände- und Berufsvertretungen in den Parlamenten. Der Widerspruch im Reiche gegen das Verhalten des Zentrums bei der Regierungsbildung im Reiche ging aus von dem politischen Komitee der Arbeiterzentrumswähler in Köln. Stegerwald hat inzwischen in seiner viel beachteten Kölner Rede einen Umschwung in der Auffassung herbeigeführt. Die Kandidaturen Dr. Hoefle und Lange-Hegermann hängen letzten Endes mit denselben Dingen zusammen und bei der Haltung der opponierenden Landtagsabgeordneten wird offen betont, daß sie sich in erster Linie ihrer Berufsvertretung innerhalb der Zentrumspartei verantwortlich fühlen. Das Zentrum ist in richtiger Erkenntnis der Dinge seit einigen Jahren dazu übergegangen, Berufsbeiräte zu bilden, ein Gedanke, der richtig ausgeführt, zum Wohle der einzelnen Stände wie zum Besten der Partei ausschlagen muß. In letzter Zeit scheint es jedoch, als hätten diese Beiräte mehrfach die Grenzen ihrer Zuständigkeit überschritten. Hier muß rücksichtslos eingegriffen werden. Nebenregierungen irgend welcher Art müssen verschwinden, und Einflüsse von Seiten, die angeblich parteipolitisch neutral sein wollen, in der Tat jedoch die Geschäfte unserer parteipolitischen Gegner besorgen, müssen unbedingt ausgeschaltet werden. Hier liegt eine der größten Gefahren für den Bestand der Zentrumspartei.

Die Dinge in Preußen bedürfen dabei noch einer besonderen Beleuchtung, weil sie noch in Fluß sind und zur Zeit wohl die akuteste Gefahr bilden. In Hamm hat man am Montag offen und frei über die Dinge geredet, und es war gut so. Es steht unzweifelhaft fest, daß drei preußische Zentrumsabgeordnete von der entscheidenden Abstimmung im preußischen Landtag absichtlich fern geblieben sind und damit das Kabinett Marx zu Fall gebracht haben. Die drei Abgeordneten begründen ihr Verhalten mit Gewissensbedenken und damit, daß sie dem einmütigen Wunsche ihrer Berufsvertretung innerhalb der Zentrumspartei nachgekommen seien. Wir haben für die Aeußerung der Gewissensbedenken volles Verständnis und können es verstehen, daß ein Abgeordneter sich nicht dazu entschließen kann, einem Minister Severing sein Vertrauen auszusprechen. Es ist in der Zentrumspartei, Gott sei Dank, ein alt bewährter Grundsatz, keinen Gewissenszwang und damit keinen Fraktionszwang auszuüben. Eine andere Frage ist es jedoch, ob diese Gewissensbedenken dazu benutzt werden dürfen, in Lebensfragen derart gegen die Parteidisziplin zu verstoßen, wie es hier geschehen ist. Von einem aufrechten Zentrumsmann erwartet man nicht, daß er versucht, seinen Willen seinen Fraktionskollegen aufzuzwingen, sondern daß er dann, wenn er glaubt, die Politik seiner Parteifreunde nicht mehr mitmachen zu können, rückhaltlos die Konsequenzen zieht. Nebenbei bemerkt, was ein Abg. Herold, Dr. Porsch, Dr. Linneborn verantworten können, kann, wie in Hamm richtig bemerkt wurde, auch mancher andere ruhig vertreten. Der Schaden, der durch den Sturz des Kabinetts Marx der katholischen Sache zugefügt worden ist, wurde in Hamm gebührend beleuchtet. Immerhin, Gewissensbedenken sollen in der Zentrumspartei nach wie vor beachtet werden. Dagegen muß die Berufung einzelner Abgeordneten auf ihr: Berufsvertretung innerhalb der Partei als vollkommen abwegig bezeichnet werden. Jeder Beirat eines Berufes hat in der Zentrumspartei das Recht, dem Wahlkreisausschuß Vorschläge für die Kandidaten-Aufstellung zu machen, für die der Wahlkreisausschuß allein verantwortlich ist. Die angeführte Begründung entbehrt somit jeder formalen wie inneren Begründung und ist nicht geeignet, eine starke Disziplinwidrigkeit zu entschuldigen. Eine andere Frage ist die, ob die Zentrumsfraktion des Landtags gut beraten war, als sie das Tischtuch zwischen sich und den absichtlich fehlenden Abgeordneten so schnell zerschnitt. Wir sind der Auffassung, daß eine ruhige und sachliche Nachprüfung dieser Frage zu einem für beide Teile befriedigenden Ergebnis führen kann.

Es ist in Hamm mit Recht hervorgehoben worden, daß bei all diesen Fragen, die für die Belastungsproben Veranlassung gaben, keine programmatischen Gesichtspunkte in Frage stehen, es sollte deshalb auch auf allen Seiten möglichst schnell ein Weg zur Verständigung gesucht werden. Sollten sich die Gegensätze als unüberbrückbar erweisen, dann allerdings muß die letzte Konsequenz gezogen werden, da die Aktionsfähigkeit der Partei unter keinen Umständen weiterhin behindert werden darf. Weitere Belastungen sind allmählich unerträglich geworden.

A—r.

Eine Kanzlerrede vor der Presse.

Berlin, 24. Febr. Der Einladung des Reichsverbandes der deutschen Presse zum ersten Bankett der deutschen Presse am 23. Februar im Hotel Esplanade in Berlin waren neben dem Reichskanzler Dr. Luther die Reichsminister Schiele, Dr. Frenken, Dr. Neuhaus, Dr. v. Schlieben und Stingl sowie in Vertretung des auf Urlaub befindlichen Reichsarbeitsministers Dr. Brauns Staatssekretär Dr. Geib und der Generaldirektor der Reichsbahn, Oeser, gefolgt. Zur Begrüßung der Gäste, unter denen noch viele hervorragende Persönlichkeiten aus allen Schaffensgebieten vertreten waren, ergriff der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Presse, Paul Baecker, das Wort.

Reichskanzler Dr. Luther

erwiderte in einer formvollendeten Rede, in der er das gesamte Gebiet der deutschen Außen- und Innenpolitik umriß und die große Bedeutung der deutschen Presse innerhalb der gesamten Politik würdigte. Wie ein roter Faden zog sich durch die Rede des Kanzlers die Mahnung zur Zusammenfassung aller Kräfte zur Förderung und zum Aufbau sachlicher Politik im deutschen Volke. Der Kanzler führte u. a. aus:

Obwohl wir nicht immer in jedem einzelnen Fall mit allem voll zufrieden sind, was die Presse tut und sagt, so tragen wir doch alle, wenn wir ehrlich gegen uns sind, eine stille Liebe zur Presse im Herzen. (Bravo!) Herr Baecker hat mir die Erlaubnis gegeben, hier in freierer Weise zu sprechen als im Reichstag. Ich bitte Sie, mir freundlichst nachzusehen, wenn ich dabei etwas unter den Strich gerate. Bei dem, was ich zu sagen habe, gehe ich von dem Standpunkt der Regierung aus: Regieren kann man ja nur, wenn man regieren will. (Sehr richtig!) Die Regierung hat zwei Wege, um die Verbindung mit dem Volk zu finden, um dessentwillen sie ja allein da ist. Der eine ist der juristische Weg. Sie wissen, wie sich das vollzieht. Man macht Gesetzesvorlagen, manchmal auch eine Indemnitätsvorlage (Heiterkeit), und sucht jeweils die juristischen Voraussetzungen für sein Wirken zu schaffen. Ebenso wichtig ist aber der andere Weg: der ganz unmittelbaren Berührung mit der Wirklichkeit in Volk und Land. Eine solche Rundreise, wie ich sie in den letzten Wochen durch Deutschland gemacht habe, ist auch für den, der sein Vaterland kennt, in diesem Sinne immer wieder lehrreich. Man fühlt die Gegensätze und Zusammenhänge.

Mit solchen Reisen kann man das ganze deutsche Vaterland aber nicht erfassen. So sehe ich für diese meine Rundreise einen Abschluß und eine Krönung in dem heutigen Abend. Da die Presse die große Mittlerin ist, um die rechten Beziehungen zwischen Regierung und Volk aufzubauen, ist es auch gerechtfertigt, daß ich bei dieser Gelegenheit nach dem gefragt werde,

was die Regierung eigentlich will.

Sie wissen, daß an die Spitze der Erklärung, die die jetzige Regierung im Reichstag abgegeben hat, das Wort gestellt worden ist, daß wir sachliche Politik treiben wollen. Ich bin gelegentlich gefragt worden: Was versteht ihr eigentlich unter sachlicher Politik? Der Gegensatz wäre sprachlich: unsachliche Politik. Nun, daß niemand unsachliche Politik treiben will, ist selbstverständlich. Das ist darum kaum der Gegensatz, den man meint. Auch Parteipolitik ist kaum der Gegensatz, denn auch die Parteien wollen das Sachliche. Ein Standpunkt: Nur das Ueberparteiische sei sachlich, wäre gerade in meinem Munde, der ich ja keiner Partei angehöre, dort eine gefährliche Ueberheblichkeit, die ich mir nicht zu eigen machen will. Es gibt auch nicht so ein Ding an sich, das hinter aller Politik vorhanden wäre, sondern ich glaube, mit dem Wort: Sachliche Politik ist nichts anderes gesagt, als dies: Wir wollen als Regierung den pflichtgemäßen Standpunkt jeder Regierung, die ohne irgendwelche Ablenkung nur auf das Ganze sieht, mit aller Kraft durchzuführen versuchen. Gewiß ist hier ein Gegensatz, wenn Sie wollen, zur Parteipolitik aber ein in der Natur der Sache gegebener. Jede Partei sieht die Dinge selbstverständlich unter den Gesichtspunkten des Bevölkerungsteiles, der hinter ihr steht. **Die Regierung soll das Ganze ohne Rücksicht auf diese Parteistellung suchen.** Das soll nun nicht etwa eine Politik der faulen Kompromisse sein, aber wohl ist es eine Politik der Synthese, der Zusammenfassung und damit der Gewinnung eines neuen Standpunktes zum weiteren Voranschreiten des Volkes. Das wenigstens ist unser Wollen und unser Ziel. Inwiefern nun kann Politik die sachlichen Dinge fördern und inwieweit sie hemmen? Wir haben gewiß in sachlichen Dingen unendlich viele Gegensätze. Doch gibt es sachliche Fragen, in denen kaum Gegensätze vorhanden sind, und das sind die großen Fragen der Politik des Aeußern. Da findet sich auch das Volk immer wieder in großen allgemeinen Richtlinien zusammen. Die Politik auf diesem Gebiet ist gewiß nicht leicht, und besonders schwer ist sie oft für die Presse, denn entgegen der eigentlichen Natur der Presse heißt es hier oft in den ernsten Zeiten: Warten und schweigen! Die deutsche Presse wird es mir nicht verdenken, wenn ich glaube, sie auch in dieser Stunde an dieses schwerste Erfordernis erinnern zu dürfen. Es gibt auch andere Dinge, die man fast ohne sachliche Gegensätze erledigen kann. Nicht soviel in der Politik des Reiches, mehr, wenn ich hier vielleicht auf meinen Lebensweg zurückblicken darf, in jener unmittelbar an den Dingen dranstehenden Politik, wie sie die Kommunen treiben können. Das ist ein Grund, warum in der Kommunalpolitik, in der Selbstverwaltung, soviel innere Freude am Schaffen für das ganze deutsche Volk liegt. Aber andere Dinge sind voller Gegensätze. Gegensätze teils scheinbar, teils geschichtlich geworden, teils für alle Zeiten aus gewissen Weltanschauungsunterschieden, die man nie beseitigen wird, gegeben. Geschichtlich haben wir unser deutsches Volk nun einmal so zu erfassen, daß das Reich aus Ländern zusammengesetzt ist. Wir wollen alle als das eine Ziel das eine deutsche Vaterland gesund und stark nach außen und nach innen. Wir müssen es aufbauen und wir wollen es aufbauen unter Berücksichtigung der geschichtlich gegebenen Tatsachen, aus denen das deutsche Volk zusammen gewachsen ist. Oder lassen Sie mich einen andern Gegensatz nennen: Individualismus — Sozialismus. Es gibt keinen Sozialisten, der nicht die starken Kräfte des Individualismus anwenden will, der nicht den Tüchtigen an die Stelle führen will, wo er wirken kann. Es gibt keinen Individualismus, der nicht weiß, daß große Bande, die der sozialistischen Denkform entspringen, im Staatsganzen lebendig werden müssen. Oder lassen Sie uns an die großen Gegensätze denken, die unser deutsches Vaterland

in den Fragen der Weltanschauung

durchsetzen. Hier handelt es sich um ein Nebeneinanderleben. Hier muß die Politik die Aufgabe erfüllen, daß aus diesem Nebeneinander kein Gegeneinander wird. Hier muß sie dafür sorgen, daß die Weltanschauungen miteinander im Frieden ringen können, jeder um die innere Reife, die er sucht. Hier muß insbesondere im Wettbewerb zwischen den beiden christlichen Konfessionen dafür gesorgt werden, daß **die gemeinsamen großen Gedanken des Christentums**, die die beiden christlichen Konfessionen verbinden, zu starker Auswirkung kommen. Es gibt andere Fragen, meine sehr verehrten Herren, wo wirklich unser

Für eilige Leser.

Reichspräsident Ebert hat sich in der Nacht zum Dienstag einer Blinddarmoperation unterzogen, die gut verlaufen ist.

Der neue deutsche Botschafter für Washington, von Maltzahn, wird am Freitag von Hamburg aus die Reise nach Amerika antreten.

Nach französischen Blättermeldungen erwartet man für Freitag die Unterzeichnung des provisorischen deutsch-französischen Handelsabkommens.

Der schwedische Minister Branting ist gestern um 12,35 Uhr gestorben.

Volk in starken Gegensätzen gegenübersteht. Gestatten Sie, daß ich an diesem Abend, der der wechselseitigen Annäherung, dem gegenseitigen Verstehen gewidmet sein soll, keines von diesen Problemen nenne. Aber vielleicht liegt hier die schwerste Aufgabe der Politik. Unser Volk darf an solchen Gegensätzen nicht zerbrechen, auch diese Gegensätze müssen durch kluge Politik überwunden werden, so daß im Endziel eine Stärkung des deutschen Volkes daraus entsteht. Hier liegt auch die schwerste Aufgabe für die Presse. Denn gerade, wenn der Gegensatz klar gegeben ist, dann liegt es so nahe, immer nur den eigenen Standpunkt zu fühlen und dem Standpunkt des andern nicht die erforderliche Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen. Ich glaube aber nicht, daß dies ein Erfordernis ist. Ich glaube auch hier kann die Presse sehr viel helfen, wenn sie ohne Verleugnung dessen, was der einzelne denkt, doch auch zu verstehen und Verständnis für das zu vermitteln trachtet, was die andern denken. (Bravo!)

Die Rede klang in einem Hoch auf das deutsche Vaterland und das deutsche Volk aus, das von der Versammlung begeistert erwidert wurde. Der Versammlung sang stehend das Deutschlandlied.

Erkrankung des Reichspräsidenten.

Berlin, 24. Febr. (Eig. Drahtb.) Reichspräsident Ebert ist im Laufe der vergangenen Nacht durch Geheimrat Professor Dr. Bier in einem hiesigen Krankenhause am Blinddarm operiert worden. Die Operation, die über eine Stunde dauerte, ist gut verlaufen. Das Befinden des Reichspräsidenten ist befriedigend.

Nach der Operation lag Reichspräsident Ebert gegen 3 Uhr in ruhigem Schlaf. Professor Bier und sein Stellvertreter Dr. Krüger, weilten abwechselnd am Krankenbett. Die Rekonvaleszenz dürfte, falls keine Komplikationen eintreten, voraussichtlich drei bis vier Wochen dauern.

Berlin, 24. Febr. (Eig. Drahtb.) Aus Anlaß der Erkrankung des Reichspräsidenten haben die fremden diplomatischen Vertreter ihre Teilnahme zum Ausdruck gebracht, ferner der Reichskanzler und sämtliche Reichsminister, der preußische Ministerpräsident, die Präsidenten der Länder, viele Parlamentarier und sonstige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

Der Stand der Aufwertungsfrage.

Berlin, 24. Febr. (Eig. Drahtb.) Die Regierung hat über den Aufwertungsgesetzentwurf, dessen endgültige Vorbereitung vor dem Abschluß steht, bereits vor einiger Zeit die entscheidenden Besprechungen mit den Parteiführern begonnen. Diese haben durch die Vertagung des Reichstages eine Unterbrechung erfahren, werden aber nächste Woche wieder aufgenommen und mit möglichster Beschleunigung durchgeführt. Die Regierung wird sofort nach Abschluß der Besprechungen den Gesetzentwurf den gesetzgebenden Körperschaften zuleiten.

Branting gestorben.

Stockholm, 24. Febr. (Eig. Drahtb.) Hjalmar Branting ist heute früh nach längerer Krankheit gestorben.

Der Verstorbene stand im 65. Lebensjahre. Er hat sich zunächst als Führer der Sozialdemokraten Schwedens im Kampf für das allgemeine Wahlrecht einen Namen gemacht. 1927 wurde er Finanzminister, doch schon im Jahre 1918 seines Amtes enthoben bis er im Herbst 1921 die Ministerpräsidentschaft, die er bis zum April 1923 inne hatte, übernahm. Während des Krieges galt Branting als erbitterter Gegner Deutschlands. Nach dem Kriege war er Vertreter Schwedens bei den verschiedenen Tagungen des Völkerbundes.

Ein Kompromiß zwischen Frankreich und dem Vatikan?

Paris, 24. Febr. (Eig. Drahtb.) „Echo de Paris" meldet aus Rom, daß in gewissen kirchlichen Kreisen erwogen werde, die Streitfrage zwischen Frankreich und dem Vatikan derart zu lösen, daß Elsaß-Lothringen beim Vatikan durch eine Persönlichkeit von besonderer Bedeutung vertreten werde, deren Befugnisse genügend elastisch zu gestalten seien, um für alle Fälle auszugleichen.

Letzte Drahtnachrichten

Der neue amerikanische Botschafter für Berlin.

Paris, 24. Febr. (Eig. Drahtb.) „Newyork Herald" meldet aus Washington, daß Sir John T. Adams, der frühere Präsident des national-republikanischen Verbandes, zum Botschafter in Berlin ernannt werden wird.

Ein Mitglied des Stahlhelm ermordet.

Schleuditz, 24. Febr. (Eig. Drahtb.) Bäckermeister Otto Zillmer, Mitglied des „Stahlhelm", wurde auf dem Heimwege von einem Gasthause an einsamer Stelle durch drei Mann überfallen und durch Stiche tötlich verletzt. Er ist im Halleschen Krankenhause gestorben.

Der Papst gegen eine elsaß-lothringische Vertretung.

Straßburg, 24. Febr. (Eig. Drahtb.) Dem Pariser Kardinal du Bois, der gestern vom Papst in einer Audienz empfangen wurde, ist, wie aus dem bischöflichen Palais verlautet, mitgeteilt worden, daß der Papst die elsaß-lothringische Sondervertretung beim Vatikan ablehnt und eine gesamte französische Vertretung fordert.

Abrüstung in Rußland.

Moskau, 24. Febr. (Eig. Drahtb.) Der Volkskommissar für den Krieg, Frunse, erklärte, das russische Heer, das 562 000 Mann umfasse, werde um 50 000 Mann vermindert werden.

Trotzki Botschafter in Tokio?

Paris, 24. Febr. (Eig. Drahtb.) Aus Moskau wird gemeldet, daß der russische Botschafterposten in Tokio wahrscheinlich Trotzki angeboten werden wird. Für den Fall, daß Trotzki ablehnen werde, wird die Sowjetregierung Joffe nach Tokio entsenden.

Aus dem Sumpfgelände.

Dunkle Ledergeschäfte Kutiskers.

Berlin, 24. Febr. In der heutigen Sitzung des Landtagsuntersuchungsausschusses für die Barmat-Kutisker-Affäre wurde als erster Zeuge der Handelsvertreter Wilhelm Beßler vernommen, der Abteilungsleiter in der Abrechnungsabteilung der Altlederverwertungsstelle war. Beßler bekundete, er habe gemeinsam mit den übrigen Mitgliedern ds Betriebsrates sich verpflichtet gefühlt, über die unzulässige Begünstigung Kutiskers seitens des Generaldirektors der Altlederverwertungsstelle, Warnholz, Beschwerde zu führen und schließlich Strafantrag zu stellen. Die Leitung der Verwertungsstelle habe an Kutisker Waren abgegeben zu Preisen, die weit unter dem Selbkostenpreise lagen. **Der Betriebsrat ermittelte, daß Generaldirektor Warnholz eine Anstellung von Kutisker erhalten sollte.** Diese Anstellung wurde aber durch die Beschwerde des Betriebsrats vereitelt. Der Zeuge und die übrigen Mitglieder des Betriebsrats sind wegen ihres Vorgehens gegen die Direktion am 23. 5. fristlos entlassen worden.

Es folgt dann die Vernehmung des Handelsvertreters Simon, der seinerzeit Statistiker in der Altlederverwertungsstelle war. Der Zeuge bestätigt, daß Kutisker Waren zu außerordentlich niedrigen Preisen erhielt.

Soweit der Zeuge beobachtet hat ,hat Kutisker die Waren stets nach dem Osten verschoben.

Der Betriebsrat übergab damals sein Material der Staatsanwaltschaft und wandte sich dann auch an das Reichswirtschaftsministerium. Vom Reichswirtschaftsministerium wurde eine Revision zugesagt. Noch ehe die Revisoren eintrafen, wurde aber bereits die fristlose Entlassung der betreffenden Betriebsratsmitglieder ausgesprochen.

Vorsitzender: Aus Ihrem Entlassungszeugnis geht hervor, daß die Altlederverwertungsstelle dann ein Strafverfahren gegen Sie eingelegt hat. Ist dabei etwas herausgekommen?

Zeuge: Nein! Die Altlederverwertungsstelle ist mit ihrem Ersuchen zur Eröfnungd es Verfahrens abgewiesen worden. Es wurde damals auch gerichtlich festgestellt, daß erhebliche Unregelmäßigkeiten mit Kutisker vorgekommen seien. Der Beweis wurde aber nicht erbracht, daß diese Unregelmäßigkeiten irgendwie zum Vorteil der Direktion gewesen sind. Auf Befragen nennt der Zeuge Geheimrat Hieckmann und einen Geheimrat aus dem Reichsschatzministerium, die gleichfalls **Waren gratis und zu Spottpreisen bekommen hätten.**

Abg. Kuttner (Soz.): Aus welchem Grunde hat dann die Direktion ein Strafverfahren gegen Sie eingeleitet?

Zeuge: Man machte uns die Zeitungsartikel und die Veröffentlichung von Schriftstücken der Gesellschaft zum Vorwurf.

Abg. Dr. Badt (Soz.) stellt angesichts der Tatsache, daß die erste Verhandlung mit dem Reichswirtschaftsministerium im Februar oder März 1921 stattgefunden habe, fest, daß zur damal. Zeit noch Dr. Scholz (D. V.) Reichswirtschaftsminister war.

Der kaufmännische Angestellte Gierke war gleichfalls Mitglied des Betriebsrates der Altlederverwertungsstelle. Er bestätigt die Angaben der vorher vernommenen Zeugen. Das Material sei offenbar in falsche Hände gelangt und habe so die Entlassung der Betriebsräte verschuldet.

Stadtrat Wutzky, der über

die Wohnungszuweisung an Kutisker

vernommen wird, hat aus den Akten festgestellt, daß der Ausschuß 1922 beschlossen hat, Kutisker entgegen der Entscheidung des Wilmersdorfer Wohnungsamtes seine Wohnung zu belassen. Kutisker habe damals die Wohnung schon länger als zwei Jahre inne gehabt. Aus Billigkeitsgründen seien ähnliche Entscheidungen wie im Falle Kutisker häufiger getroffen worden.

Die Vorgänge bei der Landesbriefanstalt.

Berlin, 24. Febr. (Eig. Drahtb.) Im Untersuchungsausschuß des preußischen Landtages für die Landespfandbriefanstalt erstattete heute ein Vertreter der Staatsanwaltschaft in vertraulicher Sitzung Bericht über den Stand der eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung. Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit wurde der Zeuge Buchhaltungschef Hasemaus vernommen der erklärte, es sei ihm aufgefallen, daß ein hoher Betrag an die Herren Etzdorf und Zitzewitz ausgezahlt und die Sparkasse Stettin dafür belastet wurde. Der Vorsitzende Leinert verlas einen Brief der Landespfandbriefanstalt an die städtische Sparkasse in Stettin, aus dem hervorgeht, daß die Herren von Zitzewitz und Etzdorf einen Betrag von 3 268 433 Mark als Kredite ausgezahlt erhalten hätten, für den vereinbarungsgemäß die städtische Sparkasse in Stettin belastet werden sollte. Eine Provision wurde der Sparkasse zugesichert, als sie in einem späteren Schreiben an diese Provision erinnerte. Darauf erhielt sie von der Landespfandbriefanstalt die Mitteilung, daß es sich nur um ein Teilgeschäft gehandelt hätte. Die Zahlung der Provision wurde damit ausdrücklich abgelehnt.

Darauf wurde der frühere Direktor, Geheimrat Nehring vernommen. Anfang März 1924 sei von Etzdorf an ihn mit der Bitte herangetreten, zum Kaufe von 24 wertvollen Häusern in Berlin eine Anzahlung auf 4 Wochen zu erhalten. Die Bürgschaft hätten die Herren von Zitzewitz, von Carlowitz und von Karstädt übernommen. Gezahlt wurden 575 000 Mk. **Anfang Mai erhielten die Herren weitere 2 Millionen.** Der Zeuge erklärte, man habe gehofft, daß das Geld schnellstens durch Pfandbriefe hereinkomme.

Der Gesamtsaldo der Landespfandbriefanstalt bei von Zitzewitz beträgt 5,3 Millionen. Als Sicherheit stehen die 24 Häuser im Gesamtwerte von 6 Millionen und eine Hypothek auf die beiden Rittergüter von Zitzewitz gegenüber. Der Zeuge gibt zu, daß das Geschäft satzungswidrig war. Einen Schaden habe aber die Anstalt nicht erlitten, er habe keinen Vorteil an der ganzen Sache gehabt. Am Mittwoch sollen die Verhandlungen fortgesetzt werden.

*

Zwischenfälle im Tscheka-Prozeß.

Ein Verteidiger durch Schupo aus dem Saale entfernt. — Die Verteidiger legen ihr Amt nieder.

Leipzig, 24. Febr. (Eig. Drahtb.) Heute kam es wiederum zu Zusammenstößen zwischen dem Vorsitzenden und den Verteidigern. Die Verteidigung stellte Fragen, die nach dem Bericht des Vorsitzenden erst in einem späteren Stadium der Verhandlungen berücksichtigt werden sollen. Der Vorsitzende entzog daher dem Verteidiger Dr. Samter das Wort. Es kam dann zu erregten Zwischenfällen, in deren Verlauf der kommunistische Rechtsanwalt Dr. Samter vom Senatspräsidenten aufgefordert wurde, unverzüglich den Saal zu verlassen, da ihm das Wort mehrere Male entzogen worden war, er jedoch ohne weiteres seine Rede fortsetzte. Da der Verteidiger sich weigerte, den Saal zu verlassen, wurde er auf Anweisung des Senatspräsidenten durch zwei Schupoleute aus dem Saal gebracht. Darauf legte die gesamte Verteidigung ihr Amt nieder und die Verhandlungen wurden sofort bis um 2 Uhr unterbrochen.

Ein Nachspiel zum Haarmannprozeß.

Hannover, 24. Febr. (Eig. Drahtb.) Vor dem Schöffengericht fand die Verhandlung gegen Frau Engel, bei der Haarmann lange Zeit gewohnt hatte und gegen Frau Wegehenkel wegen Hehlerei bezw. gewerbsmäßiger Hehlerei statt. Unter den Zeugen war auch Haarmann, der die Angeklagten entlastete. Der Staatsanwalt beantragte 6 bezw. 3 Monate Gefängnis. Das Gericht sprach jedoch die Angeklagten frei, da nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie gewußt haben, daß die von Haarmann gekauften Sachen von Ermordeten stammten, noch daß es sich um Sachen handelte, die unrechtmäßig in den Besitz Haarmanns gelangt waren.

Handelsteil.

Berliner Börse.

Berlin, 24. Febr. (Eig. Drahtb.) Die gestrigen Ansätze einer Belebung der Börse, scheinen sich heute bereits wieder verflüchtigt zu haben. Das Gerücht über eine Herabsetzung des Reichsbankdiskonts wird im allgemeinen doch recht pessimistisch aufgenommen. Am wenigsten Glauben findet die angeblich beabsichtigte Herabsetzung ab 3. oder 9. März. Die Lage des Geldmarktes zeigt sich wohl etwas erleichtert, aber erfahrungsgemäß traten die größten Schwierigkeiten zu Ultimo Januar erst sehr spät auf, und so zeigt man sich auch bezüglich des Ultimo Februar äußerst zurückhaltend. An der heutigen Börse lassen sich an allen Märkten größere Kursabschwächungen feststellen. Von Montanen liegen vorwiegend Bochumer, Deutsch Lux, auch Gelsen und Harpener im Angebot. Im Zusammenhang mit der Kapitalzusammenlegung bei Oberbedarf liegen auch oberschlesische Werte schwächer, besonders Hohenlohe erleidet erheblichen Kursverlust. Phönix und Rheinstahl können ihren Kurs behaupten. Von Elektrowerten Accus besonders schwach. Auch Schuckert und Siemens abgeschwächt. Der Bankenmarkt ist interesselos und ohne Umsatz. Auch Schiffahrtswerte abgeschwächt. Größere Zurückhaltung ebenfalls am Petrolmarkte. Deutsche Erdöl schwächer, das gleiche gilt für den Kalimarkt, wo allgemeine Kursrückgänge sich ergeben. Auch der Markt der chemischen Werte schließt sich der allgemeinen Abwärtsbewegung an. Der Markt der heimischen Renten liegt lustlos. 23er K-Schätze 2,0 Geld, 3½ %ige preußische Konsols 1,112, Schutzgebiete 6, Kriegsanleihe 0.712. Die Lage des Geldmarktes ist etwas flüssiger. Tägliches Geld 9—12%, Monatsgeld 11—14%, Privatdiskonten 8 Prozent. Am internationalen Devisenmarkt liegt der französische Franken weiter schwach. Auch der belgische Franken scheint sich dieser Bewegung anschließen zu wollen. Im weiteren Verlauf ergab sich auf Grund einer gewissen Unsicherheit eine größere Uneinheitlichkeit der Börse, die ganz allgemein in die Erscheinung trat.

Getreide — Lebensmittel.

Paderborner Getreidebörse.

Paderborn, 23. Februar. An der heutigen Börse notierten Weizen 232—240, Roggen 236—242, Gerste ausl. 232—236, hiesige Gerste kein Angebot. Hafer, ostdeutscher 208—214, hiesiger Hafer 190—200. **Tendenz: behauptet.**

Berliner Produktennotierungen.

Berlin, 24. Febr. (Eig. Drahtb.) **Berliner Produktennotierungen vom 24. Februar:** Weizen märk. 253—260, Roggen märk. 250—255, Wintergerste 215—238, Sommergerste 255—268, Futtergerste 215—238, Hafer märk. 187—193, Mais ab Berlin 223, Weizenmehl 35,25—37,25, Roggenmehl 35—37, Weizenkleie 15, Roggenkleie 15, Raps 390, Leinsaat —, Viktoriaerbsen 27—34, kleine Speiseerbsen 21—22, Futtererbsen 19—21, Peluschken 18—19, Ackerbohnen 19,50—21, Wicken 18,50—20, Lupinen blau 12,25—13,75, gelb 14,50—16, Seradella neue 14,25 bis 16,50, Rapskuchen 17,80—18,20, Leinkuchen 23,80—24, Trockenschnitzel 9,30—9,50, Torfmelasse 9,50—9,60, Kartoffelflocken 19,90—20. — **Berliner Rauhfutternotierungen:** Drahtgepreßtes Roggen- und Weizenstroh 1,10—1,35, Haferstroh 0,85 bis 1,10, Gerstenstroh 1,00—1,25, Langstroh 1,25—1,55, Bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 1,00—1,25, Häcksel 1,30 bis 1,50, Handelsübliches Heu 2,30—2,55, Gutes Heu 3,30 bis 3,65, Mielitzer Heu 1,80—2,20.

Berliner Großhandelspreise.

Berlin, 24. Febr. (Eig. Drahtb.) **Berliner Großhandelspreise vom 24. Februar:** Pfeffer schwarz 95—105, weiß 148 bis 160, Inlandszucker 29,25—32,50, Raffinadezucker 31,50—35; alle anderen Preise unverändert.

Viehmärkte.

Elberfelder Schlachtviehmarkt.

Elberfeld, 23. Februar. Zum heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 700 Stück Großvieh, davon waren 213 Ochsen, 62 Bullen, 413 Färsen und Kühe, 15 Fresser, 431 Kälber 99 Schafe, 2196 Schweine. Gezahlt wurden für Ochsen 56—58, 52—54, 30—38; Bullen 52—56, 40—48, 35—40; Färsen und Kühe 54—56, 48—50, 40—45, 30—36, 20—28; gering genährtes Jungvieh 30—40; Kälber 75—80, 65—70, 60—65, 50—58; Weidenmastschafe 35—45, 20—30; Schweine 71—72, 70—71, 68—70, 60—67; (davon 25 argentinischer Herkunft). Marktverlauf: In Großvieh schleppend. Es bleibt Ueberstand. In Kälbern reges Geschäft. Ausgesuchte Tiere über Notiz.

In der vergangenen Woche wurden aus dem Ausland eingeführt 692 Schweine, 328 Rindviertel, 48 Kälber und 116 Rindergefrierviertel.

Wetternachrichten.

Vorhersage für den 25. Februar: Veränderlich, Niederschläge in Schauern zum Teil Graupel und Schnee, bei mäßigen aber böigen Winden östlicher Richtungen, rechtsdrehend, gelinder Nachtfrost.

Vorhersage für den 26. Februar: Fortdauern unruhiger Wetterlage wahrscheinlich.

*

Wetterlage in Winterberg.
(Wetterbericht des S. K. S.)

Winterberg, 24. Febr. Temperatur: —5 Grad Celsius, Witterung: Nordwind, Rauhfrost, herrliche Winterlandschaft. Letzter Schneefall: 21. 2. Schneehöhe 5—10 cm. Schneehöhe in Höhenlagen über 700 Meter: 20—25 cm., Schneegrenze bei 500 Meter; Skibahn gut, Bobbahn wird instand gesetzt.

Schmelzsicherungen einst und jetzt, ein betrübendes Kapitel der Elektrotechnik.

Die Westfälische Provinzial-Feuersozietät in Münster schreibt uns:

Vor etwa einem halben Jahrhundert machte der elektrische Strom die ersten schüchternen Versuche, mit Leuchtgas und Petroleum in Wettbewerb zu treten.

Der Erfolg war anfangs wenig ermutigend.

Bezeichnete man doch die elektrische Beleuchtung als Luxusbeleuchtung, die nur für Straßen und Plätze der Großstädte und allenfalls für die Wohnungen der oberen Zehntausend in Frage kommen könne.

Der rastlosen Arbeit führender Geister hat es die Elektrotechnik zu danken, daß die Verhältnisse sich nach und nach zugunsten des elektrischen Lichts verschoben haben und auch der Elektromotor sich einzubürgern begann.

Die Stromerzeugung wurde wesentlich verbilligt, der Stromverbrauch für die Lichteinheit auf ein Drittel und mehr herabgesetzt, die elektrische Energie mit geringen Kosten von günstig gelegenen Erzeugungsstellen über Stadt und Land in weit entlegene Gebiete geleitet.

Und doch würden unsere Wohnungen, unsere Arbeits- und Geschäftsräume dem elektrischen Strom verschlossen geblieben sein, wenn es nicht gelungen wäre, ihm seine allgemein gefürchtete Feuergefährlichkeit zu nehmen.

Mußten doch die Verteeter der Elektrotechnik zugeben, daß selbst in elektrischen Starkstromanlagen, die von durchaus gewissenhaften Sachverständigen aus bestem Material hergestellt seien, — das war früher eine selbstverständliche Voraussetzung — Kurz- und Erdschlüsse auftreten und verheerende Feuersbrünste verursachen könnten.

Da erfand der Amerikaner Edison ein ebenso einfaches wie sinnreiches Mittel zur Beseitigung der Feuersgefahr:

Die Schmelzsicherung!

Ihr wesentlicher Teil ist ein vom Betriebsstrom durchflossener Silberfaden, dessen Stärke so bemessen ist, daß er schmilzt und den Strom unterbricht, sobald eine gefährliche Erwärmung des Leitungsmaterials eintritt.

Jetzt erst war die Bahn für den Siegeslauf des elektrischen Stromes frei. In unglaublich kurzer Zeit eroberte die Erfindung Edisons die Welt und sie hat sich jahrelang als vorzüglicher Schutz gegen die dem elektrischen Strom innewohnende Feuersgefahr bewährt.

Gleichwohl sind die Schmelzsicherungen heute die schlimmsten Sorgenkinder der Elektrizitätswerke und der Feuerversicherungen.

Wie ist diese überraschende Tatsache zu erklären?

Solange der Bau elektrischer Starkstromanlagen sich auf größere Städte und vereinzelte Anschlüsse beschränkte, wurde streng daran festgehalten, daß die Installation nur von zuverlässigen, gut ausgebildeten Monteuren ausgeführt werden dürfe und das verwendete Material den höchsten Anforderungen entsprechen müsse.

Als aber um die Jahrhundertwende die bisherige ruhige Entwickelung der elektrischen Licht- und Kraftversorgung einen stürmischen Charakter annahm, Elektrizitätswerke wie Pilze aus der Erde schossen, tausend und abertausend Anschlüsse gleichzeitig hergestellt werden sollten, da mangelte es nicht nur an genügend ausgebildeten Elektromonteuren, es wurden auch große Mengen minderwertigen Installationsmaterials auf den Markt gebracht.

Diese bedenklichen Verhältnisse erfuhren während des Krieges noch eine weitere Verschärfung. Die Installation geriet nun fast ganz in die Hände von Leuten, denen jede Fachkenntnis mangelte, und um das Unglück voll zu machen, sah sich der Verband deutscher Elektrotechniker infolge des Mangels an Kupfer und Gummi gezwungen, seine Anforderungen an Güte und Beschaffenheit des Leitungsmaterials und der Apparate bis an die äußerste Grenze des Zulässigen herabzusetzen.

So entstanden namentlich auf dem Lande höchst feuergefährliche Licht- und Kraftanlagen, in denen Kurz- und Erdschlüsse zu den alltäglichen Vorkommnissen gehörten.

Vorschriftsmäßige Schmelzsicherungen schlugen in solchen Anlagen selbsttredend durch.

Sie wurden zunächst durch Sicherungen für größere Stromstärken ersetzt und, als auch diese durchschmolzen und die Stromzufuhr unterbrachen, kurzer Hand mit dicken Kupfer- und Bleidrähten, Stanniolstreifen, ja sogar durch Drahtstifte überbrückt, das heißt ganz ausgeschaltet.

Die Folgen ließen nicht lange auf sich warten.

Mit der Ausbreitung der Elektrizität über das flache Land trat eine unheimliche Vermehrung solcher Brände ein, die nachweisbar oder mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Wirkungen des elektrischen Stromes zurückzuführen waren.

Da eine polizeiliche Revision elektrischer Starkstromanlagen nicht stattfindet, ließen die Feuerversicherungen in den von Bränden besonders stark heimgesuchten Gegenden durch Sachverständige Stichproben machen, die ein geradezu niederschmetterndes Ergebnis lieferten.

Bis 70 und 80 vom Hundert aller Schmelzsicherungen waren in den revidierten, fast durchweg minderwertigen Anlagen ländlicher Zentralen durch Ueberbrücken und ähnliche Mittel unwirksam gemacht worden. Gleichzeitig stellte sich heraus, daß nicht nur Installateure, sondern auch Hauseigentümer oder Pächter sich mit dem Ueberbrücken von Schmelzsicherungen befaßt und selbst im jugendlichen Alter befindliche Söhne derselben an den Leitungsanlagen heruminstalliert hatten.

Gewissenlosigkeit und Unverstand sind somit Schuld daran, daß die früher so gefürchtete, durch Erfindung der Schmelzsicherung anscheinend gebannte Feuergefährlichkeit elektrischer Starkstromanlagen heute zur Tatsache geworden ist, daß durch verpfuschte Installation dem deutschen Nationalvermögen jährlich ungezählte Millionen verloren gehen.

Das sind unhaltbare Zustände, namentlich in einem Lande, das durch den Krieg und dessen Folgen vollständig verarmt ist, dessen Bewohner in schwerer wirtschaftlicher Not um des Lebens Unterhalt kämpfen. Sie fordern gebieterisch ein staatliches Eingreifen, aber darauf darf nicht gewartet werden. Alle, die es mit Volk und Vaterland gut meinen, müssen nach Kräften an der Besserung der Zustände im elektrischen Installationswesen mitarbeiten.

Das gilt selbstverständlich in erster Linie den Installateuren. Ihnen liegt die Verpflichtung ob, sowohl bei Neuanlagen, als auch bei Erweiterungen und Ausbesserungen streng nach den Vorschriften des Verbandes deutscher Elektrotechniker zu verfahren und unter keinen Umständen bei eintretenden Störungen den Fehler durch verstärkte, geflickte oder überbrückte Sicherungen zu verdecken, anstatt ihn aufzusuchen und zu beseitigen.

Geschieht das dennoch, so machen sie sich strafbar und in vielen Fällen der fahrlässigen Brandstiftung schuldig.

Sodann müssen die Besitzer und Benutzer elektrischer Licht- und Kraftanlagen unverrückbar an dem Grundsatz festhalten, daß Arbeiten an den Leitungen und Apparaten, gleichviel welcher Art, stets durch die vom Elektrizitätswerk zugelassenen, als gewissenhaft bekannten Installateure, in keinem Falle aber durch Laienhand auszuführen sind.

Von den Installateuren verlange man vorher aber eine schriftliche Verpflichtung, wonach sie die Arbeiten genau nach den Verbandsvorschriften ausführen werden.

Schließlich sollen die landwirtschaftlichen Organisationen bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf die großen Gefahren minderwertiger oder durch unwirksam gemachte Schmelzsicherung ihres Feuerschutzes beraubter Starkstromanlagen aufmerksam machen.

Auf diese Weise wird es gelingen, in absehbarer Zeit die schlimmsten Mißstände auszurotten und die zur Zeit durch den elektrischen Strom verursachten Riesenverluste auf ein erträgliches Maß zurückzuführen.

Der Volkstrauertag.

Berlin, 22. Febr. Der amtliche preußische Pressedienst schreibt: Wie bereits vor einiger Zeit mitgeteilt, war in einem nicht zur Verabschiedung gelangten Entwurf eines Reichsgesetzes zum Schutz der Feier- und Gedenktage für die Opfer des Krieges der 6. Sonntag vor Ostern in Aussicht genommen. Unabhängig von der zu erwartenden reichsgesetzlichen Regelung wünschen weite Kreise der Bevölkerung schon in diesem Jahre den 6. Sonntag vor Ostern, d. h. den 1. März 1925. als Volksfeiertag zu feiern. Auf Anordnung des Staatsministeriums werden deshalb an dem genannten Tage sämtliche staatlichen und kommunalen Gebäude halbmast flaggen.

Ein toller Versicherungsschwindel.

Hamburg, 24. Febr. Ueber die abenteuerliche, an Seeräubererzählungen erinnernde Geschichte eines mit einem Versicherungsschwindel zusammenhängenden Alkoholschmuggels wird von der Hamburger Kriminalpolizei berichtet:

Der in Bremerhaven wohnhaft gewesene Kaufmann Thomas Godmann charterte im Juli 1924 in Bremerhaven das englische Motorschiff „Veronika". Das 18 770 Tonnen große Schiff hatte Spirituosen im Werte von 680 000 Dollar nach Amerika zwecks Verkaufs an Spritschmuggler zu bringen. In Bremerhaven wurde der deutsche Teil der Besatzung für eine Reise nach Marokko angeworben. Godmann selbst fuhr mit einem Passagierschiff nach Amerika und setzte sich dort mit dem Kaufmann Bernhard Helmuth Hartmann in Verbindung. Im September 1924 ging die „Veronika" in Long-Island, also außerhalb der 12 Meilenzone, vor Anker. Godmann erschien an Bord und verkaufte die Spirituosen an einen amerikanischen Spritschmuggler. Am 24. Oktober legte längsseits der „Veronika" ein Motorboot an. An Bord der „Veronika" erschien ein Mann und stellte sich als Vertreter von Godmann vor, so daß er freundlich und gut bewirtet wurde. Plötzlich stieß der Mann einen Pfiff aus, worauf die aus 12 Mann bestehende Besatzung des Bootes auf der „Veronika" erschien und die völlig überraschte Mannschaft fesselte, während der Kapitän in einen andern Raum gebracht wurde.

Die wertvolle Ladung wurde dann nach und nach auf das Motorboot geladen und von dort an Bord des amerikanischen Seglers „Elly" gebracht. Die Verladung dauerte bis Ende November 1924. In dieser ganzen Zeit wurde die Schiffsbesatzung der „Veronika" gefesselt gehalten und mitunter auch schwer mißhandelt. Die Banditen hatten die Maschinen der „Veronika" zum Teil unbrauchbar gemacht, sodaß das Schiff, nachdem es von den Piraten verlassen worden war, und nachdem die Mannschaft sich von ihren Fesseln befreit hatte, nur langsam seine Rückfahrt antreten konnte. Der Kompaß war von den Banditen zerstört worden; nur mit großen Schwierigkeiten und dank Hilfeleistung von deutschen und englischen Schiffen konnte die „Veronika" ihren englischen Heimathafen erreichen.

Wie festgestellt wurde, war dieser Ueberfall von Godmann selbst inszeniert worden für den Zweck, die riesige Versicherungssumme von einer süddeutschen Versicherungsgesellschaft zu erlangen. Der Führer der Banditen war der von Godmann aufgesuchte Bernhard Helmuth Hartmann.

Die Hamburger Kriminalpolizei konnte heute zwei an dem Ueberfall aktiv beteiligte Amerikaner, den 31jährigen Mac Miller und den 29jährigen Georg Hansen in ihrem Logis verhaften. In ihrer Kammer wurde ein scharf geladener Revolver beschlagnahmt. Die Festgenommenen bestreiten die Tat, sind aber durch verschiedene Zeugen überführt. Der in Plauen i. V. geborene Kaufmann Bernhard Helmuth Hartmann konnte noch nicht ermittelt werden. Godmann ist gleichfalls flüchtig.

Provinzielles.

* **Elberfeld**, 24. Febr. **Briefkastenberaubung.** In zahlreichen Städten, in Elberfeld, Essen, Hamburg, Braunschweig usw. sind monatelang die auf öffentlichen Plätzen und Straßen angebrachten Postbriefkästen mit Nachschlüsseln geöffnet und ihres Inhalts beraubt worden. Als Täter standen jetzt sieben Personen hier vor dem erweiterten Schöffengericht. Der Kaufmann Karl Hermann aus Düsseldorf verbüßte wegen Briefkastenberaubens zwei Jahre Gefängnis in der Strafanstalt Lüttringhausen. Er lernte dort den Handlungsgehilfen Erich Backhaus von hier kennen. Ihm gab er, nachdem beide aus der Strafanstalt entlassen waren, einen Briefkastenschlüssel, und Backhaus nutzte ihn gleich mit seinem Freunde, dem Musterzeichner Fritz Wilhelm aus Barmen, weidlich zu Briefkastenberaubungen aus. Täglich erbeuteten sie aus den Briefen 50 bis 100 Mark und mehr, und da das Geschäft lohnend war, wurden drei weitere Freunde, Heinrich Eichholz, der Baugewerbeschüler Heinrich Bönsch und der Kaufmann Willi Zimmermann von hier daran beteiligt. Backhaus wurde es schließlich zum Verhängnis, daß er in einem Brief einen Verrechnungsscheck auf einen Betrag von 500 Mk. gefunden hatte und bei einem Bankhaus, in dem er den Scheck umsetzen wollte, daß er auf dem Scheck die Worte Nur zur Verrechnung ausradiert hatte. Seine Persönlichkeit wurde festgestellt. Er floh mit Bönsch und Wilhelm nach Hamburg und setzte dort die Beraubungen fort. In einem gestohlenen Brief fanden sie verschiedene Rechnungen eines Arztes an seine Patienten. Sie suchten diese auf, erklärten, zur Einkassierung des Geldes beauftragt zu sein und quittierten unter falschen Namen. Backhaus und Bönsch wandten sich nach Hannover und Braunschweig und wurden nach ihrer Rückkehr in Hamburg festgenommen, als sie dort am Postamt 4 einen Briefkasten berauben wollten. Wilhelm war kurz vorher ebenfalls ertappt und verhaftet worden. Eichholz hatte sich inzwischen ebenfalls einen Briefkastenschlüssel verschafft und begab sich mit dem Verkäufer Wilhelm Müller aus Elberfeld nach Essen, wo sie gleichfalls verschiedene Briefkästen plünderten. Bald nachher wurden auch sie festgenommen. Nach Schätzung der Postbehörde beläuft sich die Zahl der von der Bande gestohlenen Briefe auf weit über 60 000 Stück. Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf die nicht unerheblichen wirtschaftlichen Schäden: die sie durch Vernichtung unzähliger Geschäftsbriefe sowie angesichts der vielen Sorgen, Aengste und Nöte, die sie durch Vernichtung nach Tausenden zählenden Privatbriefe angerichtet haben mögen, auf empfindliche Strafen. Backhaus erhielt 3½ Jahre Zuchthaus, Eichholz 2½ Jahre Zuchthaus, Wilhelm, Müller und Hermann 2 Jahre Zuchthaus, Bönsch und Zimmermann je 2 Jahre Gefängnis. Auch wurden den Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte teils auf drei, teils auf fünf Jahre aberkannt.

* **Neuwied**, 23. Febr. **Ein neues Verfahren gegen Tuberkulose?** Wie die Neuwieder Zeitung mitteilt, hat der Neuwieder Arzt Dr. Arthur Becker an der Universität Gießen ein neues Verfahren der Tuberkulosenbehandlung ausgearbeitet und damit überraschende Erfolge erzielt. Das Verfahren beruht auf der Bekämpfung der der Entwickelung der Tuberkulosebazillen nicht günstigen Mischbakterien durch Antovacoine, die sämtliche Keime der aus den feinsten Bronchien stammenden Sputusflöckchen enthalten. In schweren und schwersten Fällen wurde ein Rückgang der Tuberkelbazillen bis Bazillenfreiheit, Rückgang der katarrhlischen Erscheinungen und des Auswurfes und weitgehende Besserung des Allgemeinbefindens erzielt.

Deutsche Jugendkraft.

Kreis Rhein-Weser.

Ungefähr 60 Vertreter hatten sich am vergangenen Sonntag im Vereinshause in Dortmund zusammen gefunden, um über das Wohl und Wehe der D. J. K. zu beraten. Der Kreisvorsitzende Vikar König begrüßte mit markigen Worten die Versammlung, worauf der Geschäftsführer Schlenkhoff den Geschäftsbericht gab, dem wir entnehmen, daß der Kreis Rhein-Weser ca. 10 000 aktive Mitglieder hat. Während auf den früheren Reichsverbandsfesten vielfach Sportler mitmachten, die aus anderen Verbänden zu uns gekommen waren, konnte auf dem letzten, in Frankfurt, festgestellt werden, daß die Wettkämpfer solche waren, die von Grund auf Mitglieder der D. J. K. waren und durch diese geschult und gebildet worden sind. Der Kassenbericht zeigte einen ansehnlichen Ueberschuß. Verbandsleiter Deutsch-Düsseldorf überbrachte Grüße des Gesamtverbandes und betonte, daß auf der ganzen Linie ein Fortschritt zu verzeichnen sei. Diözesanpräses Peters nahm noch Stellung zu Präsidesfragen und zum Hirtenschreiben der letzten Bischofskonferenz. Es wurde beschlossen, an die hochw. Herren Bischöfe von Paderborn, Münster und Osnabrück ein Dankschreiben zu richten für die Aufstellung der Leitsätze im Treiben von Sport. Für vorläufig ein Jahr soll der Geschäftsführer hauptamtlich angestellt werden. Die einzelnen Kreiswarte gaben Berichte über ihre Tätigkeit. Eine längere Aussprache entwickelte sich über die Jugendarbeit innerhalb der Bewegung. In den einzelnen Abteilungen sollen Jugendleiter gewählt werden. Kreisturnwart Hamm wurde zum Jugendobmann gewählt. Dem Turnen soll in Zukunft mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Zwecks Regelung von Streitigkeiten wurde ein Kreisschlichtungsausschuß, bestehend aus 5 Herren, gebildet. Der Kreispressewart Krieg-Bochum trat zurück, an seine Stelle trat Schlenkhoff. Kreisvater Behve-Münster machte dann noch sehr interessante Mitteilungen über den Bau eines eigenen Stadions in Münster, bestehend aus Turnhalle, Badeanstalt und Führerhaus. Die ersten Spatenstiche werden in dieser Woche gemacht, was von allen lebhaft begrüßt wurde. Nach Erledigung verschiedener Anträge fand die sehr reichhaltige, anregende Tagung nach einem Schlußwort des Vorsitzenden ihr Ende. St.

Aus Handwerkerkreisen.

Borgunwesen. Das Handwerksamt schreibt uns: Vor dem Borgen kann nicht genug gewarnt werden. Es schädigt nicht nur die Handwerker u. Gewerbetreibenden, die oft notgedrungen anschreiben müssen, sondern vor allem auch die Besteller und Käufer selbst. Ein städtisches Wohlfahrtsamt schreibt darüber sehr richtig wie folgt: Der wirtschaftliche Zusammenbruch mancher Familie, die früher in geordneten Verhältnissen gelebt hatte, hat seinen Anfang in dem leichtsinnigen „Anschreibenlassen" beim Handwerker oder Kaufmann genommen. Die Gewohnheit, seine Schulden nicht pünktlich bar zu bezahlen, führt mit Notwendigkeit zu einer unwirtschaftlichen, ungesunden und in manchen Fällen liderlichen Haushaltsführung. Die Schulden wachsen und der Schuldner weiß letzten Endes nicht mehr ein und aus. Kommt er dann zum Wohlfahrtsamt oder zur Armenbehörde, so muß er abgewiesen werden. Auch im Wohlfahrtsamt ist die Beobachtung gemacht, daß das Borgunwesen sich wieder ausbreitet. Es ist die höchste Zeit, sich zu besinnen und den abschüssigen Weg zu erkennen, den Arbeitgeber und Gewerbetreibende mit dem Borgen beschreiten. Das Einziehungsamt des Handwerksamtes ist gern bereit, durch ein geregeltes Mahnwesen für eine Abstellung der Schäden zu sorgen.

Steuererleichterungen. Das Handwerksamt Lippstadt schreibt uns: Es wird vielfach bei den Steuerzahlungen übersehen, daß bei der Einkommen- und Gewerbesteuer ¼ abgezogen werden darf. Namentlich bei der Berechnung der Gewerbesteuer für die Monate Januar bis März ist zu beachten, daß auch diejenigen Steuerpflichtigen, die als Vierteljahrszahler bei der Einkommensteuer im Januar nur ¼ abziehen durften, hierbei ein volles Viertel in Abzug bringen dürfen, weil die Gewerbesteuer für die kommenden Monate, für die die volle Erleichterung besteht, bestimmt ist. Neben der Gewerbeertragssteuer ist auch Lohnsummensteuer zu bezahlen, die nach dem Grundbetrag von 1 Mk. für jede 1000 Mk. Löhne berechnet wird. Sodann wird weiter darauf aufmerksam gemacht, daß nach wie vor alle Steuerpflichtigen, die im Jahre 1922 über 1,5 Millionen Umsatz gehabt haben, verpflichtet sind, monatlich Umsatz- und Einkommensteuervorauszahlungen zu leisten. Diese Verpflichtung wird voraussichtlich erst im April ein Ende nehmen.

Rundfunk-Stundenplan.

Rundfunksender Münster. — Wellenlänge 410.

Mittwoch, den 25. Februar 1925.

4—5 Uhr nachm. **Unterhaltungsstunde** unter Mitwirkung von Prof. Vollmer-Münster (liest aus eigenen plattdeutschen Werken).

8 Uhr abends **Vortrag:** Univ.-Prof. Wolfg. Keller-Münster „Staat und Verwaltung in England".

8,30 Uhr abends **Liederabend** des Doppelquartetts „Schubert" (Leitung Dr. B. Koch), unter Mitwirkung des Rundfunk-Kammerorchesters (musikalische Leitung Kapellmeister W. Rede). 1. Locatelli (1693—1764): Trauersinfonie für Streichorchester. 2. a) Palestrina (1514—1594): O bone Jesu; b) In stiller Nacht (591—1635), von Brahms erweitert, bearbeitet von Hegar). 3. a) Mozart: Larghetto aus dem Krönungskonzert für Violine und Klavier; b) Field: Nocturno E-Moll für Cello und Klavier. 4. P. Griesbacher: a) Sanctus, b) Benedictus, aus der VIII. Messe. 5. Torelli († 1708): Sinfonie E-Moll für Streichorchester. 6. a) Hans Ludwig: Meeresgesang; b) Franz Schubert: Aus der deutschen Messe. 7. Kistler: Vorspiel zum 3. Akt der Oper „Kunihild". 8. a) C. Attenhofer: Abendfeier; b) Becker: Das Kirchlein.

Heitere Ecke.

Eine gemütliche Frage. Als der alte Wrangel im Jahre 1848 an die Spitze des Heeres gestellt wurde und in Berlin die Bürgergarde ablösen sollte, bemächtigten sich Revolutionäre in Stetin, seiner Frau und teilten ihm mit: zur Stunde, wo er in Berlin einziehen würde, wollte man seine Frau erhängen. — Als Wrangel dann wirklich eines Tages nachmittags um 3 Uhr durchs Brandenburger zog, sagte er zu seinem Adjutanten: „Soll mir wundern, ob sie ihr jetzt hängen!"

Aus Stadt und Kreis Brilon.

Brilon, den 25. Februar 1925

+ **Die Auszahlung der Militärrenten** findet am 26. Februar statt.

+ **Die neuen Kreistagswahlen Anfang April.** Wie der preußische Landkreistag den Kreisverwaltungen mitgeteilt hat, ist mit den Neuwahlen der Kreistagsabgeordneten, die auf Grund des vom Kabinett beschlossenen neuen Gesetzes betr. die Kreistagswahlen vorgenommen werden müssen, Anfang April zu rechnen und mit dem ersten Zusammentreten des neuen Kreistages Ende April. Bis zum Inkrafttreten des neuen Gesetzes bleiben die Mandate der jetzigen Kreistagsabgeordneten bestehen.

× **Betr. Vernichtung oder Rückgabe der Rentenbankschuldverschreibungen.** Die Belastung der industriellen, gewerblichen und Handelsbetriebe einschließlich der Banken zugunsten der Deutschen Rentenbank ist mit Wirkung vom 1. Oktober 1924 aufgehoben. Die Schuldverschreibungen werden vernichtet, soweit sie nicht den Unternehmern auf Antrag zurückgegeben werden. Etwaige Anträge auf Rückgabe der Schuldverschreibungen sind unter Angabe des zuständigen Finanzamts und der Nummer der Grundliste Rb. (Industrie) unmittelbar an die Deutsche Rentenbank, Berlin SW 68, Oranienstraße 106/109 zu richten. Die Anträge müssen gemäß § 12 der Durchführungsbestimmungen zum Gesetz über die Liquidierung des Umlaufs an Rentenbankscheinen vom 31. Januar 1925 (R.G.Bl. II S. 29) der Deutschen Rentenbank innerhalb eines Monats nach der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung im Reichsanzeiger d. i. bis 7. März d. Js. zugehen. Nach Ablauf der Frist werden die Schuldverschreibungen vernichtet. Die Deutsche Rentenbank erteilt den Unternehmern auf Antrag eine Bescheinigung über die Vernichtung. Die Verpflichtung zur Entrichtung rückständiger Leistungen wird durch die Rückgabe oder Vernichtung der Schuldverschreibungen nicht berührt.

+ **Halbmast am 1. März.** Wie bereits mitgeteilt, war in einem nicht zur Verabschiedung gelangten Entwurf eines Reichsgesetzes zum Schutze der Feier- und Gedenktage als besonderer Gedenktag für die Opfer des Krieges der sechste Sonntag vor Ostern in Aussicht genommen. Unabhängig von der zu erwartenden reichsgesetzlichen Regelung wünschen weite Kreise der Bevölkerung, schon in diesem Jahre den sechsten Sonntag vor Ostern, das heißt den 1. März 1925, als Volkstrauertag zu feiern. Auf Anregung des preußischen Staatsministeriums werden deshalb an dem genannten Tage alle staatlichen und kommunalen Dienstgebäude halbmast flaggen. Die Glocken aller Kirchen im ganzen Reich sollen gleichzeitig in der Zeit von 1 bis 1,15 Uhr mittags läuten. Es sollen auch entsprechende Gottesdienste überall abgehalten werden. Die Kirchenkollekte, die an diesem Sonntag angeordnet ist, soll nur der Linderung der durch den Krieg hervorgerufenen persönlichen Nöte, sowie der Fürsorge der Kriegergräber dienen. Der Reichsminister des Innern hat schon verfügt, daß alle Lustbarkeiten, die der Bedeutung des Tages als allgemeinen Volkstrauertages Abbruch tun können, unterbleiben. Kundgebungen auf den Ehrenfriedhöfen für unsere gefallenen Helden werden in den Städten und Gemeinden in großem Umfang geplant.

+ **Vor Reisenden wird gewarnt,** die jetzt oft zu auffällig billigem Preise wollene und baumwollene Stoffe anbieten. Vielfach handelt es sich um alte Lager aus der Kriegs- und Nachkriegszeit, wo sogenannte „kunstwollene" und „kunstbaumwollene" (überaus kurzfaserige und darum wenig haltbare) Stoffe als Ersatz für die gute Vorkriegsware galten. Gewöhnlich wird als Vorwand für die Stoffverschleuderung angegeben, man leide an Kapitalmangel, habe einen Wechsel einzulösen usw. und müsse daher Lagerstoffe zu jedem möglichen Preise, selbst weit unter dem Einkaufspreis, absetzen.

× **Vor der Berufswahl.** Die Osterzeit ist der Zeitpunkt für die Entscheidung über den künftigen Beruf der Schulentlassenen. Eltern und Erzieher machen sich schon vor dieser Zeit Sorgen über die künftige Laufbahn des die Schule verlassenden Kindes. Der Wunsch aller Eltern geht naturgemäß dahin, dem Jungen ein besseres Los zuteil werden zu lassen, als ihnen selbst beschieden worden ist. In sehr vielen Fällen prüft man nicht lange die Fähigkeiten, berücksichtigt auch nicht immer die Neigungen oder läßt das gesundheitliche Erfordernis außer acht, sondern läßt sich lediglich von den eigenen Gedanken, die man gerade über diesen oder jenen Beruf hat, leiten. Nicht selten wird bei einer derartigen „Berufswahl" die Absicht der Eltern in das Gegenteil verwandelt: eine voreilige Entscheidung über den künftigen Beruf, ein Außerachtlassen der mannigfachen Nebenumstände preßt den Jungen zeitlebens in einen Beruf hinein, für den er sich in keinem Falle eignet. Die Folge ist dann Unlust, die Rück gang, aber nicht Aufstieg bedeutet. Nur der kommt in einem Berufe voran, der mit ganzer Seele und ganzem Herzen in seiner Arbeit steht, der sich für die in seinem Berufe geforderten Aufgaben wirklich „berufen" fühlt. Auch die körperliche Veranlagung spielt eine erhebliche Rolle. So eignet sich beispielsweise ein Junge mit schwächlichem Körperbau nicht zum Zimmermann, Maurer, Schmied usw. Ein kränklicher, etwa zu Tuberkulose neigender Mensch sollte niemals, um ein weiteres Beispiel zu nennen, seine berufliche Laufbahn in einer Polsterei oder einem Mörtelwerk beginnen. In solchen Fällen sind die Berufe am geeignetsten, die vorwiegend oder ganz in freier Luft durchgeführt werden, wie Gärtner, Landarbeiter oder Berufe des Verkehrswesens. In allen Fällen ist reifliche Ueberlegung erstes Erfordernis, um den Jungen im späteren Berufe Zufriedenheit und Glück finden zu lassen.

+ **Falsche 50-Rentenpfennigstücke.** Seit Anfang dieses Jahres werden sehr häufig falsche 50-Rentenpfennigstücke mit dem Münzzeichen A in den Verkehr gebracht. Die Falschstücke sind aus messingartiger Legierung und unschwer daran zu erkennen, daß das Wort „Reich" ohne jeden Abstand an „Deutsches" anschließt. Die Wertzahl und Eichenblätter sind viel zu erhaben. Legt man ein solches Falschstück mit der Schriftseite auf die Schriftseite eines echten 50-Pfennigstückes, so „walken" die Geldstücke. Auf der Aehrenseite sind die Körner in Form von zusammenhanglos stehenden Vierecken wiedergegeben und schließlich sind die Ziffern der Jahreszahl nicht unbedeutend groß im Vergleich zu den Ziffern auf den echten Stücken. Vor Annahme derartiger Falschstücke wird gewarnt.

*

+ **Bigge,** 24. Febr. Ein Genossenschaftstag für das ganze Sauerland wurde von den Konsumvereinen am Sonntag hier abgehalten. Derselbe war von zahlreichen Vertretern besucht. Es wurde beschlossen, einen weiteren Genossenschaftstag am 15. März in Arnsberg abzuhalten.

× **N.-Marsberg,** 24. Febr. Zur Aufführung der Posse: Söffken van Gievenbieck. Am Sonntag, den 22. Febr. spielte der Männergesangverein Concordia, N.-Marsberg die karnevalistische Posse von den Hausdichtern der Abendgesellschaft des zoologischen Gartens zu Münster, betitelt: Söffken van Gievenbieck. Daß der Gesangverein mit der Wahl dieses Stückes einen wahrlich nicht schlechten Griff machte, das beweist der überaus starke Besuch der Aufführung und der wiederholte stürmische Beifall, den man den Spielern zollte. — Dieses Stück ist echt westfälisch und steht mit seinen westfälischen Charakteren in Komik und Tragik wohl einzig da. Kein Wunder, daß es sich im Münster- und Sauerlande eines ausgezeichneten Rufes erfreut. Die Handlung ist mit westfälischen Eigentümlichkeiten reich durchsetzt und Wort und Lied haben heimatlichen westfälischen Klang. — Die Spieler gaben ihr Bestes, und so sahen wir das Stück mit einem seltenen Schneid (im großen und ganzen) über die Bretter gehen. Die Darsteller der Hauptrollen: Franz Schulte-Gievenbieck, Heinr. G.-Stephan Knüllerpott und dessen Tochter Lotte waren gesanglich und schauspielerisch voll auf der Höhe. Ganz lebten sie in ihren Rollen und natürlich und ungezwungen war die Wiedergabe ihrer Partien. Eine schöne Kraft offenbarte sich uns in der Person des Künstlers Hans G., dem nächst den Genannten der Haupterfolg des Abends zuzuschreiben ist. Leider wurde die Titelrolle Söffken nicht so wiedergegeben, wie es ihr zukommt. Man sah nichts von der westf. Bauerntochter, schlicht und einfach, aber doch froh und munter in ihrer Art. Sie wie ihren Partner Tönne, der übrigens ein flottes Spiel bot, hätten wir lieber durch etwas ältere Personen dargestellt gesehen. Wir vermißten auch eine reichere Besetzung der Musik, die sicherlich den gesanglichen und rhythmischen Teilen der Posse sehr zustatten gekommen wäre. — Alles in allem kann man einen vollen Erfolg der Aufführung buchen. Diese Veranstaltung zeigt uns die Wege, die das Dilettanten-Theater gehen muß, nämlich Bodenständigkeit und Ursprünglichkeit. Dann wird das Theater selbst im kleinsten Dorf zu einem Kulturfaktor, dessen wir in unserer materiellen Zeit dringend bedürfen. — Eine mehrmalige Wiederholung des Stückes, die auch geplant ist liegt, sicher im Interesse der Einwohner unserer Stadt. d—

× **Winterberg,** 24. Febr. Dem Beispiele mehrerer anderen Orte in unserem Kreise folgend, will auch Winterberg, wie wir erfahren, der weiblichen Jugend eine über die Ziele der Volksschule hinausgehende Bildungsmöglichkeit schaffen. Der Wunsch vieler Eltern unserer Stadt und der Umgebung war es schon seit langer Zeit, in Winterberg eine höhere Mädchenschule ins Leben zu rufen. Jetzt ist man dem Gedanken näher getreten, eine private Töchterschule zu gründen. Die Schwestern und wissenschaftlich befähigte Lehrerinnen sollen diese Bestrebungen leiten und fördern. Falls die Schule eine günstige Entwicklung nimmt, was ja mit Bestimmtheit anzunehmen ist, soll sie spälerhin zu einer öffentlichen Anstalt ausgebaut werden.

*

Sauerland und Nachbargebiete.

× **Ramsbeck,** 24. Febr. Grubenunglück. Der Zimmerhauer Josef Siepe von hier geriet beim Stempelsetzen auf Grube Dörnberg unter einen stürzenden Bergeversatz und erlitt einen doppelten Beinbruch. Der Verunglückte wurde sofort in die Klinik nach Bigge transportiert.

+ **Warstein,** 24. Febr. Geschlossener Steinbruch. Die Firma Köster hatte seit kurzem den an der Hauptstraße auf dem Müllerschen Grundstück gelegenen Steinbruch wieder in Betrieb genommen, nachdem er fast 3 Jahre geruht hatte. Schon in den früheren Jahren waren seitens der Anlieger berechtigte Beschwerden wegen der durch die Sprengarbeiten verursachten Belästigungen der Nachbarschaft und Beschädigung der Häuser bei der Polizeibehörde angebracht. Kaum, daß der Betrieb wieder aufgenommen, traten bei den Sprengarbeiten wieder die alten Belästigungen auf. Auch wurde durch die bei den Sprengarbeiten notwendige Absperrung der Hauptstraße der Verkehr erheblich behindert. Die Polizeibehörde hat deshalb nunmehr den Steinbruch geschlossen und das weitere Sprengen untersagt.

+ **Hemer,** 24. Febr. Vor dem Kriege gab es in Hemer-Sundwig-Westig mehrere gemeinnützige Bauvereine, die für ihre Bauten von der Landesversicherungsanstalt Münster ganz erhebliche Beträge zu verhältnismäßig geringen Zinssätzen aeliehen hatten. Durch die Entwertung unserer alten Währung sind diese Beträge gewissermaßen aus der Westentasche zurückgezahlt worden. Es waren eingetragen auf die Häuser der Vereine: Oberhemer 100 000 Goldmark, zurückgezahlt 45 Goldmark, Niederhemer 160—170 000 Goldmark, zurückgezahlt 150 Goldmark. Westig 170 000 Goldmark, zurückgezahlt 50 Goldmark, Sundwig 380 000 Goldmark, zurückgezahlt 200 Goldmark. Bevor die Landesversicherungsanstalt Münster weitere Geldmittel für Wohnungsbauten zur Verfügung stellt, wünscht sie eine Aufwertung der früheren Summen.

+ **Paderborn,** 24. Febr. Unglücksfälle. In der Eisenbahnwerkstätte kam am Freitag ein junger Schlosser C. mit einem Fuß in's Getriebe einer Maschine, wobei ihm die Ferse abgerissen wurde. Er hatte noch die Geistesgegenwart, die Maschine abzustellen, wodurch vielleicht Schlimmeres verhütet wurde. Am gleichen Tage flog einem Arbeiter R. eine Eisenstange gegen den Unterkiefer. Auch er erlitt erhebliche Verletzungen.

*

Geschäftliches.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt eine Ankündigung der Firma Dr. med. Robert Hahn & Co., G. m. b. H., Magdeburg über ihren in vielen Tausenden von Fällen bewährten natürlichen Gesundheitswiederhersteller „Salvito" bei, auf welche wir unsere Leser hiermit ganz besonders hinweisen. Ein Versuch mit diesem Mittel dürfte sich auf jeden Fall empfehlen.

Verantwortlich für den lokalen und Inseratenteil:
Hans Albrecht-Brilon.

Gestern morgen 11¾ Uhr nahm Gott in seinem unerforschlichen Ratschlusse meinen lieben Sohn, unsern guten Bruder, Schwager und lieben unvergeßlichen Bräutigam. den

Schuhmachermeister

Wilhelm Hanfland

im vollendeten 30. Lebensjahre nach kurzer schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch ein echt christliches Leben und den Empfang der hl. Sterbesakramente zu sich in die Ewigkeit.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Elleringhausen, Brilon, Dortmund und Bochum, den 24. Februar 1925.

Das Seelenamt findet am Freitag, den 27. d. Mts. morgens 7 Uhr, danach die Beerdigung statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die vielen Kranzspenden und besonders für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Brünninghaus am Grabe unseres lieben Fritz sprechen wir unseren herzlichen Dank aus.

Familie Otto.

Brilon-Wald, den 25. Februar 1925.

Tüchtiger, durchaus erfahrener

Schieferdecker

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Robert Blum, Dachdeckermeister, Barmen.
Heckinghauserstr. 11.

Wer ein la **PIANO** Flügel oder Harmonium anschaffen will wende sich direkt an

D. R. P. Staatsmedaille Gold. Ausstellungspreise.

Hof - Piano- und Flügel-Fabrik

Roth & Junius

Lieferung frei Haus. Zahlungserleichterung.

Hagen i. W. Bahnhofstr. 62 (Filiale: Berlin am Zoo)

NB. In Sonder-Abt. Original-Grammophon m. Künstlerplatten

Gesucht nach Cassel, in besseren Haushalt, katholisches, fleißiges

Hausmädchen

welches schon ähnliche Stellung bekleidet hat. Gute Behandlung und guter Lohn zugesichert.

Angebote unter Nr. 337 A an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Das Geheimnis

alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge wie Mitesser, Blütchen, Pickeln usw. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit der echten

Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul

Zu haben in der Sanitas-Drogerie los. Neds. Brilon

Herde
Oefen
Kesselöfen
Kohlenkasten
Ofenrohre
eiserne Töpfe
Kleineisenwaren
Kurzwaren
Bürstenwaren

empfiehlt

Josef Schnorbus
vormals
Louis Kraft
Derkerestr. 12
Fernruf 34

Skatblocks

zu haben bei

Hans Albrecht,
Buchhandlung Brilon

Reichskanzler a. D. Marx beim westf. Zentrum.

In Ergänzung unseres gestrigen Berichtes über die Hammer Tagung des Provinzial-Ausschusses der westf. Zentrumspartei tragen wir noch das Referat des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten a. D. Marx nach.

Reichskanzler a. D. Ministerpräsident Marx

betonte zu Eingang seiner Rede als Erwiderung auf die Begrüßungsworte des Vorsitzenden, daß er nur seine Pflicht getan habe. Bei allem, was er getan habe, sei er, abgesehen von dem Ziel, für das Wohl des Volkes und des Reiches zu sorgen, von der Liebe zur Partei beseelt gewesen. Das Zentrum sei notwendig und es wäre im Staatsinteresse außerordentlich zu bedauern, wenn das Zentrum geschwächt würde, oder wenn es gar aus der Politik verschwinden würde. Deutschland habe nicht das Zweiparteiensystem und man könne es gewaltsam nicht schaffen.

Der Redner verbreitete sich dann eingehend über die verschiedenen Krisen der letzten Zeit. Es ist tief bedauerlich, sagte er, daß wir in einer Zeit, wo wir als starkes geschlossenes Volk dastehen sollten, uns in innerpolitische Streitigkeiten zerfleischen. Die Unsicherheit führe dazu, daß das Mißtrauen des Auslandes erhalten und immer verstärkt würde. Der Kampf geht darum, ob die Macht der Regierung mehr nach rechts oder nach links gehen soll. Vom Zentrumsstandpunkt und auch vom allgemeinen Staatsstandpunkt darf man sagen: Das eine sowohl wie das andere ist falsch. Die Zentrumspolitik hat sich als überaus segensreich erwiesen und warum sollte es in der Regierung anders sein? Nachdem das Parteileben sich so entwickelt hat, kann nur eine Politik der Mitte betrieben werden. Was das Ausland angeht, so können wir weder eine Politik des Nationalismus noch des Pazifismus treiben.

Der Kampf hat angefangen bei der Abstimmung über die Dawesgesetze. Ich stehe durchaus auf dem Standpunkt des Beschlusses des Vorstandes der Zentrumspartei, der am 30. August in Hannover gefaßt worden ist, daß man keiner Partei, sofern sie gewillt ist, positive Arbeit zu leisten, die Beteiligung an der Regierung versagen darf und daß wir als Zentrum berufen sind, den Kern zu bilden. Ich halte den Beschluß für überaus segensreich und von tiefer politischer Weisheit durchdrungen. Meines Erachtens muß danach gehandelt werden.

Wie ist nach diesem Beschluß gearbeitet worden? Die Beteiligung der Deutschnationalen an der Regierung im Mai ist gescheitert an ihrer Maßlosigkeit, daß man von mir verlangte, auf die preußische Regierung und die preußische Fraktion einzuwirken, um den Deutschnationalen namentlich das Ministerium des Innern zu verschaffen. Ich habe das rundweg abgelehnt. Der Auflösung des Reichstages habe ich mich damals mit aller Entschiedenheit widersetzt, weil nach meiner Meinung das Staatsinteresse es in höchstem Maße verlangte, daß die Dawesgesetze möglichst rasch angenommen wurden. Man vergißt die furchtbare Lage, in der wir uns damals befanden. Weiter war es für mich unerträglich, daß die Freilassung aller jener vaterlandsliebenden Männer aus den Gefängnissen des besetzten Gebietes verzögert werden sollte. (Lebh. Beifall.) Unmittelbar nach dem Zusammentritt der Regierung nach den Wahlen am 7. Dezember faßte der Vorstand der Deutschen Volkspartei erneut den Beschluß, eine Teilnahme der Rechten zu verlangen und die bestehende Regierung nicht zu unterstützen. Das war ein Beschluß, so unverständlich und unbegreiflich und von frevelhaftem Leichtsinn, daß er m. E. nicht entschuldigt werden kann. (Sehr richtig!) Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Beschluß in erster Linie aus parteitaktischen Gründen hervorgerufen worden ist. Ich konnte es nicht dulden, daß das Kabinett noch drei oder vier Wochen mit gebrochenem Rückgrat tagte und der Beschluß verschwiegen wurde, der schon in den Zeitungen stand. Ich bin der Meinung, daß auf politischem Gebiete überhaupt nichts verheimlicht werden kann. Bei dem Beschluß des Vorstandes der Zentrumspartei kam es darauf an, wann es zweckmäßig erschien, die Erweiterung der Regierung nach rechts und links vorzunehmen. Ich habe den Deutschnationalen erklärt, nicht grundsätzlich dagegen zu sein, die Deutschnationalen in die Regierung aufzunehmen, aber der jetzige Zeitpunkt schien mir nicht zweckmäßig und gefährlich zu sein. Er scheint mir auch heute noch gefährlich zu sein aus außenpolitischen Gründen. Das Ausland verfolgt unsere Bestrebungen mit der größten Aufmerksamkeit. Die Gefahr ist nicht vorüber, es kommt die Erledigung der Frage, die ich immer als die Frage bezeichnet habe,

die Sicherheitsfrage,

alles andere ist Nebensache. Um die Gefahr möglichst zu beseitigen, habe ich mich im Dezember bemüht, eine vorsichtige Erweiterung des Kabinetts nach rechts vorzunehmen. Der Versuch ist gescheitert. Ich habe dann versucht, das Kabinett zu ergänzen aus Demokraten und Zentrum. Der Plan ist daran gescheitert, weil Finanzminister Dr. Luther und Graf Kanitz mir erklärten, unter diesen Voraussetzungen nicht im Kabinett bleiben zu können. Ich halte Dr. Luther für den einzigen Mann, der die Steuerreform und die Aufwertungsfrage so lösen kann, wie es wünschenswert ist im Interesse der Bevölkerung. Ich bedaure ganz außerordentlich, daß Dr. Luther aus dem Reichsfinanzministerium herausgenommen ist. Ich will hoffen, daß es ihm mit Dr. Schlieben gelingt, seinen Plan in die Tat umzusetzen. Ich habe erklärt, ich trete lieber zurück, als daß ich Dr. Luther aus dem Reichsfinanzministerium gehen ließe. So lange das Zentrum nicht weiß, welche Regierung an die Stelle der jetzigen treten kann, darf es nicht in einen Sturz einwilligen. Das Zentrum ist eine staatserhaltende Partei. Die Reichstagsfraktion ist mit mir gegangen in Treue und Hingebung, andererseits hat sie eine Verantwortung auf mich geladen, die sehr schwer ist. Sie hat erklärt, sie handle wie ich wolle. Daß ich bei der Abstimmung über die Regierung Luther mit Ja stimmte, war notwendig.

Darüber, ob ich

die Ministerpräsidentschaft in Preußen

übernehmen sollte, herrschten die verschiedensten Meinungen. Eine große Anzahl von Damen und Herren hat mir abgeraten. Ich habe mich einem etwaigen Optimismus nicht hingegeben. Ich habe mich aber für verpflichtet gehalten, überall da zur Verfügung zu stehen, wo die Partei es wünscht. Ich habe da nichts zu verlieren. Ich habe mich an die bis dahin gepflogenen Verhandlungen nicht gestört, und bin zu dem Gedanken zurückgekehrt, ein breites Kabinett zu bilden auf dem Boden der Volksgemeinschaft. Alle verschiedenen Meinungen sollen sich im Kabinett ausleben. Die deutschnationale Volkspartei hat ihre Pflicht aufs schärfste verletzt. Die Sozialdemokraten stehen der Republik gegenüber als staatserhaltende Partei, wenn sie auch teilweise nach falschen Grundsätzen handeln. Wenn der Vorwurf erhoben wird, das Zentrum sei unchristlich, wenn es sich mit den gegebenen Tatsachen abfinde, so ist das ein fundamentaler Irrtum. Wir sind vernünftige Menschen und rechnen damit, daß es in unserer Macht nicht liegt, das, was sich ohne unser Zutun entwickelt hat, durch unsere eigene Kraft zu ändern.

Die Möglichkeit, ein Kabinett der Volksgemeinschaft zu bilden, hat sich auch in Preußen zerschlagen. So blieb nichts anderes übrig, weil ich schwerwiegende Gründe dagegen anzuführen hatte, ein Rechtskabinett zu bilden, den eingeschlagenen Weg weiter zu gehen und ein Kabinett zu bilden aus Zentrum und Demokraten. Mit aller Entschiedenheit muß ich dagegen **Einspruch erheben, daß man von einem Kabinett der Weimarer Koalition spricht. Es ist keine Koalition gegründet, denn es sind keine Abmachungen getroffen worden.** Die größte stärkste Partei, die Sozialdemokratie ist nur mit einem Mann beteiligt. Mir war wohl bekannt, daß sich gegen Severing die stärkste Opposition erheben würde. Um die Person Severings dreht sich jetzt schließlich alles. **Ich werde jedenfalls meine Hand nicht dazu bieten, Herrn Severing aus seinem Amte zu entfernen.** Der Reichskanzler legt dann die Gründe eingehend dar, die ihn zu dieser Haltung gerade bezüglich der Person Severings veranlassen.

Außenpolitisch ist es wichtig, man mag das bedauern oder nicht, daß die Sozialdemokratie an der Regierung beteiligt ist. Innenpolitisch würde die Sozialdemokratie zu einer Opposition veranlaßt werden, daß wir, wenn wir noch einmal zu einer Wahl kommen, unsere Sorgen aufstecken könnten. Einmal müssen wir daran festhalten, daß es sich um keine Koalition mit der Sozialdemokratie handelt, zweitens ist die Person Severings zurzeit von so außerordentlichem Werte, daß sie unersetzlich ist u. gerade das Staatswohl seine Beibehaltung erforderlich macht.

Unser ganzes Bestreben muß darauf gerichtet sein, uns einig und geschlossen zu erhalten. Das geschlossene Vorgehen der Fraktion, diese einmütige Stellung der letzten Tage, ist m. E. ein Zeichen politischer Einsicht. **Gerade in katholischer Beziehung ist das Vorgehen der letzten Wochen von außerordentlicher Bedeutung.** Glaubt man, ein anderes Kabinett bilden zu können, in dem vier Zentrumsminister sind? Glaubt man, daß man einen Staatssekretär im Kultusministerium bekommt, ein Streben, das 10 Jahre keinen Erfolg gehabt hat? Glaubt man, daß die Wünsche unserer Beamten von einem deutschnationalen Kabinett in gerechter Weise berücksichtigt werden? Den Kreisen, die anderer Meinung sind, muß ich sagen, daß sie vergessen, wie es früher gewesen ist. (Sehr richtig!) Daraus wollen wir lernen. Wie es ihnen ergeht, und wie es mit dem Aufblühen des katholischen Lebens sein wird, sollten sich die Herren überlegen, die meinen, das Zentrum sei von seiner Linie abgewichen. Wir haben unsere Pflicht getan und staatserhaltende Politik getrieben. Die Abgeordneten können vor ihre Wähler treten und sagen: Wir haben alles getan nach bestem Wissen und Gewissen. Dann können wir aber auch verlangen, daß die Zentrumspartei einig und geschlossen bleibt. (Lebhafter Beifall.)

*

Einstimmige Annahme fand folgende

Entschließung:

Der Provinzialausschuß der Westfälischen Zentrumspartei steht in herzlicher Dankbarkeit und unentwegter Treue zu dem Vorsitzenden der Deutschen Zentrumspartei, dem Reichskanzler a. D. und Ministerpräsidenten Marx; in voller Würdigung der großen Schwierigkeiten der politischen Lage im Reiche und in Preußen **billigt er die Haltung der Zentrumsfraktion des deutschen Reichstages.** Der P. A. der W. Z. P. spricht ferner der Zentrumsfraktion des **preußischen Landtages das Vertrauen** aus, er ist überzeugt, daß die Fraktionen des Reichstages und Landtages, wie bislang den rechten Weg zum Wohl von Volk und Vaterland finden werden. Unser Ziel im Reiche und in den Ländern ist das Wohl des Volksganzen, nicht die Verwirklichung parteiegoistischer und berufsständischer Sonderwünsche. Unser politisches und parlamentarisches Ziel ist die **wahre Volksgemeinschaft,** die niemanden von der verantwortlichen Mitarbeit ausschließt, der redlichen Willens ist und sich bewußt zum Staat und zur Verfassung bekennt.

*

Zum Fall Höfle — Lange-Hegermann

wurde folgende Entschließung gefaßt:

Der Provinzialausschuß der W. Z. P. steht vor der Tatsache, daß gegen zwei Abgeordnete der Zentrumsfraktion des Deutschen Reichstages, die einem westfälischen Wahlkreise angehören, schwere Vorwürfe erhoben worden sind. Der Abg. Dr. Höfle hat sein Mandat niedergelegt, das Urteil über ihn und seine Handlungen wird nach Abschluß der gerichtlichen Untersuchung durch den Reichsvorstand der Deutschen Zentrumspartei zu fällen sein.

Der Abg. Lange-Hegermann hat der wiederholten Aufforderung, sein Mandat niederzulegen, nicht entsprochen, sondern zwischenzeitlich den Austritt aus der Fraktion und der Partei erklärt.

Der Provinzialausschuß weiß, daß der Vorstand der Zentrumsfraktion des Deutschen Reichstages schon sofort und von sich aus alle Schritte unternommen hat, die in dieser schmerzlichen Angelegenheit getan werden mußten. Er ist der festen Ueberzeugung, daß die Reichsinstanzen der Deutschen Zentrumspartei sofort und ohne jede Rücksichtnahme den Ausschluß von Männern aus unsern Reihen vollzieht, denen irgendwelche Vergehen nachgewiesen sind, die mit den Grundsätzen der Deutschen Zentrumspartei nicht vereinbar sind. Der Prov.-Ausschuß muß, ohne heute auf die Schuldfrage einzugehen, auf das bestimmteste erwarten, daß Herr Lange-Hegermann **sein Mandat sofort niederlegt.**

Henner wird's schon schaffen.

Ein heiterer Roman von Friede Birkner.

Amerik. Copyright 1924 by Karl Köhler u. Co., Berlin W. 15.

25) (Nachdr. verb.)

„My darling."

„Igittigitt! Noch immer in den Flitterwochen, ihr zwei? Wie lang soll das noch so gehen? Ihr zankt euch wohl nie?"

„Oh no, my Boy, Frauen seien da, um sie sehr zu lieben, aber nicht um zu machen eine dumme Zank mit sie. Oh yes, dazu sein da die Männer und die Schwagers."

„Das ist ja eine neckische Ansicht. Hast du 'ne Ahnung, wie famos man sich mit einer netten Frau zanken kann? Immer hübscher werden sie in ihrem Zorn. Und dann die Versöhnung — na, ich sage weiter nichts." —

Die Begrüßung von Fitz und Gerf mit ihrem Vater ging mit dem nötigen Getöse vor sich, lieblich von Fix und Fax begleitet, die wie irrsinnig tobten und bellten.

Georg und Archy begrüßten sich herzlich. Archy hegte für Georg, der mit ihm im gleichen Alter stand, eine herzliche Freundschaft. Für Henner empfand er so mehr etwas onkelhaft und rechnete ihn öfter unter seine Jungens. — Fitz und Gerf zeigten sich von berückender Artigkeit dem Vater gegenüber, doch ein Kenner der Knabenseele, wie Henner einer war, sah sehr wohl, daß diese Freude keine reine Freude war und die Artigkeit bei der nächsten passenden oder unpassenden Gelegenheit in die Brüche ging.

Doch Archy, der Vater, dachte gar nicht daran, seine Söhne zu erziehen — er wollte sich erholen, denn in England wartete wieder viel Arbeit auf den stets geschäftigen Mann. Er sah seine Sprößlinge nur manchmal mit einem Blick an, der dann allerdings für Stunden den Hang zum Bösen in seinen Söhnen etwas bändigte. —

„Du, Ines, wenn ich dich so ansehe, eine nette hübsche Frau, und sehe mir Archy an, der das lebende Ebenbild ohne Schnurrbart von dem Th. Heyschen Gemälde Wilhelms von Oranien ist, dann muß ich mir doch so denken, daß deine Söhne nicht mit Schönheit überlastet sind."

Henner lag bäuchlings auf dem Diwan und sah Ines und Archy an, die am Rauchtisch saßen. Da er seine Beine über das Kopfende gelegt hatte, mußte er seinen Kopf mit den aufgestützten Armen halten, was zur Folge hatte, daß sich sein Kinn vorschob und er sehr undeutlich sprach.

„Was hast du gesagt?" fragte Ines müde und blinzelte schläfrig durch die weitgeöffnete Tür in den Garten hinaus.

Schwere Gewitterwolken hingen am Himmel und drückend und schwül war die Luft.

„Schlaf, Kindchen, schlaf! Strenge deinen Geist um Gottes Willen nicht an! Deine Gehirnschrauben könnten sich heiß laufen", brummte Henner zurück. Nach einer Pause, die nur durch das Gesumme einer Fliege angenehm belebt wurde, richtete sich Henner auf. „Uff! Ist das 'ne Hitze! — Olala, Ines," flüsterte er jetzt kichernd, „Ines, schau, der Englishman ist eingeschlafen! Ines — na, hör doch! — Mein Gott, nun pennt die auch! — Nein! Wo alle schläft, muß ich allein nicht wachen." Sprach's und legte sich normal auf den Diwan und schlief auch nach einigen Atemzügen fest ein. —

Als letzter klarer Gedanke schoß es ihm durch den Kopf, daß Georg, der auf einem Spazierritt war, sicher noch in den Gewitterregen kommen würde.

„Kateridee, bei dieser Affenhitze auszureiten! Und so plötzlich kam ihm der Entschluß. Na, ja, die Verrückten werden nicht alle!" —

Und sanft schlummerte er hinüber. Da auch die Fliege jetzt müde gesummt war und sich Ines molliges Hälschen als Ruheplatz ausgesucht hatte, so herrschte süßer Friede — holde Eintracht im Rauchzimmer. — — — — —

Georg hatte sich, kurz entschlossen, seinen „Percy" satteln lassen.

Vor einer halben Stunde hatte er von seinem Zimmer aus gesehen, daß drüben von der Nachbarsvilla aus Helga auf „Ohm Krüger" dem Walde zugeritten war. Wie meist, war sie allein, und ihn packte die Sehnsucht nach ihr, nach ihrer Stimme, ihren Augen, so elementar, daß er sich kurzerhand entschloß, ihr nachzureiten, seinem Glück trauend, daß er sie finden würde. —

Der Wald grenzte auf der einen Seite an die Chaussee die nach der Stadt führte, auf der anderen an eine große Heidefläche. Dicht standen die großen alten Bäume des Laubwaldes, das Unterholz ließ auch keinen Durchblick. Kühl und still war es in dem Wald. Keine Menschenseele. Auch die Tiere hatte das nahende Gewitter müde und schläfrig gemacht, sodaß kaum eine Vogelstimme die feierliche Kirchenstille des Waldes durchdrang. Von den drohenden Gewitterwolken spürte man nichts, da die dichten Baumkronen keinen Himmel sehen ließen und alles in eine weiche, grünliche Dämmerung hüllten.

Aufatmend nahm Helga die leichte Kopfbedeckung ab und strich sich das blonde Haar aus der heißen Stirn. Sie ließ die Zügel locker über Ohm Krügers Hals hängen, und der nutzte die Freiheit und zupfte hier und da ein Gräschen ab, das er dann träge zermalmte.

Unendlich wohltuend empfand Helga diese Ruhe. Danach hatte sie sich gesehnt! Mit sich allein sein wollte sie, einmal ungestört ihren traurigen Gedanken nachhängen.

Von Tag zu Tag lastete es schwerer auf ihr, dieses freudlose, liebeleere Dasein. Immer quälender wurde ihr der Hunger und Sehnsucht nach Glück, dem Glück, das sie ja täglich und stündlich vor Augen hatte.

Was sonst ein namenloses Glück bedeutete, ein Geschenk des Himmels — wenn ein Verschollener dem Leben wiedergegeben wurde, das hatte für sie den Verzicht auf alles Glück bedeutet. So sehr sie auch mit sich kämpfte — sie konnte sich zu keiner Freude, zu keiner Dankbarkeit durchringen, daß ihr Mann, der Vater ihres Kindes wiedergekommen war. — Schon in Goschohana war kein Funken Liebe mehr für ihn in ihrem Herzen gewesen. Sie hatte nur im Gebet der Pflicht bei ihm ausgehalten. Und die Achtung vor seinem Fleiß, seinem Können und Wissen hatte es ihr erleichtert.

„Aber jetzt?" —

Was machte ihr das Leben neben ihm erträglich? — Die Liebe zu einem anderen im Herzen, mußte sie es mit erleben, daß der einst so fleißige Mann von morgens bis abends im Nichtstun dahinlebte und sie, wo er konnte, mit seinen zynischen, bissigen Bemerkungen quälte!

Keines seiner wissenschaftlichen Bücher, die sie sofort nach seiner Rückkehr angeschafft hatte, sah er auch nur mit einem Blick an. Auf ihre diesbezügliche Frage antwortete er ihr ungezogen, sie möge ihm gefälligst mit dem „Quatsch" in Ruhe lassen, er hätte genug studiert und wolle jetzt sein Leben endlich genießen. Sie hätte ja das Geld dazu, daß er sich das leisten könne.

(Fortsetzung folgt.)

Windjacken :-: Gummi- und Bozener Mäntel
in reicher Auswahl, sehr preiswert
Ed. Lönne, Lippstadt. WZW

Eine große soziale Tat.

Der Verband westfälischer Krankenkassen errichtet für die Versicherten ein Genesungsheim in Bad Driburg. Abgeordneter Ziegler berichtet auf dem Verbandstag in Hamm über den Stand der sozialen Gesetzgebung.

Praktische soziale Fürsorge.

Hamm, 24. Februar.

Im **Verbande der westfälischen Krankenkassen** ist der Gedanke Versicherten Kuraufenthalt zu ermöglichen, nicht neu. Schon seit Jahren haben einzelne Kassen ihren Mitgliedern Erholungskuren gewährt. Es fehlte aber an einer großzügigen Organisation, die als eine Art Arbeitsgemeinschaft die ganze Angelegenheit in entsprechender Weise durchführen konnte. Wohl besaß auch die Ortskrankenkasse Dortmund in waldreicher Gegend des Sauerlandes, in Frönsport, ein eigenes Erholungs- und Genesungsheim, doch reichte der vorhandene Raum nicht aus, den Anforderungen aller westfälischen Kassen zu genügen.

Bei Gelegenheit der letzten Hauptversammlung des Verbandes westfälischer Krankenkassen in Bad Driburg, die im Sommer 1924 stattfand, wurde der Wunsch laut,

auch den Versicherten den Kuraufenthalt in Bad Driburg zu ermöglichen.

Der Verbandstag beauftragte den Vorstand, die nötigen Vorarbeiten zu treffen, um diesen Wunsch zur Durchführung zu bringen. Verhandlungen mit der Badedirektion und mit der Stadtverwaltung ergaben, daß beiden Teilen am besten gedient sei, wenn der Krankenkassenverband

für seine Versicherten eine eigene Unterkunftsmöglichkeit zu schaffen

in der Lage sei. Der Gedanke eines eigenen Genesungsheimes für den Verband tauchte damals erstmalig auf. Er nahm jedoch erst greifbare Formen an, als dank der aufrichtigen Unterstützung des rührigen Vorsitzenden der Driburger Krankenkasse, Herrn Verleger H. Gemüngt, und des weitgehenden Entgegenkommens der Stadtverwaltung in Bad Driburg der Platz für ein zu errichtendes Genesungsheim gesichert war.

In einer am Sonntag, dem 22. Februar nach Hamm einberufenen

außerordentlichen Hauptversammlung des Verbandes westfälischer Krankenkassen

wurden die sehr zahlreich erschienenen Vertreter der Kassen mit dem Ergebnis der bisherigen Vorarbeiten bekannt gemacht. Abg. Ziegler, der Vorsitzende des Verbandes, leitete die Versammlung und gedachte bei der Eröffnung der Toten von Dortmund, denen er einen warmen Nachruf widmete. Die Versammelten hörten diese Worte stehend an und ehrten so das Andenken der auf dem Kampffelde der Arbeit Gebliebenen und grüßten ihre toten Brüder. Der Vorsitzende führte dann aus, daß die Wichtigkeit der Verhandlungen schon daraus hervorgehe, daß der Gesamtverband der Krankenkassen Deutschlands (Sitz Essen) ihren Vorsitzenden, den Abgeordneten Behrens, sowie den Geschäftsführer entsandt hatte. Der Versammlung wurde Bericht erstattet über die bisher in der Frage des Genesungsheimes unternommenen Schritte des Verbandsvorstandes. Danach soll nach Prüfung der Verhältnisse und unter Berücksichtigung aller wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten

ein Genesungsheim für den Verband in Bad Driburg

auf dem von der Stadtverwaltung kostenlos zur Verfügung gestellten, am Stellberg in unmittelbarer Nähe des städtischen Waldes gelegenen Grundstück errichtet werden. Das Haus soll 80—100 Betten umfassen, das ganze Jahr betrieben werden und Erholungsbedürftigen (Rekonvaleszenten) und solchen Kranken, für welche Bad Driburg die geeigneten Kurmittel bietet, zum Aufenthalt dienen. Verhandlungen mit der Stadt- und Badeverwaltung haben ergeben, daß die von den Kassen nach Bad Driburg in das Heim des Verbandes zu entsendenden Versicherten **als vollberechtigte Kurgäste gelten, alle Kurmittel des Bades benutzen können und auch die Anlagen und Parks des Bades ihnen geöffnet sind.** Eine Anzahl Entwürfe und Pläne, von einigen Architekten angefertigt, waren ausgestellt, konnten jedoch nicht restlos befriedigen, da allen Entwürfen einige Mängel anhafteten, die durch eine nochmalige Durcharbeitung des Projekts nach eingehender Aufstellung des Bauprogramms behoben werden sollen.

Von den Vertretern der Kassen wurde die Verwirklichung des Planes restlos freudigst begrüßt. Alle Stimmen

sprachen sich für die Errichtung aus.

Durch den Bau des eigenen Genesungsheimes in Bad Driburg würde endlich auch den Versicherten die Gelegenheit geboten, die ihnen sonst nicht zur Verfügung stehenden heilkräftigen Einrichtungen eines Kur- und Badeortes benutzen zu können. Insbesondere wurde es begrüßt, daß

Das Heim als Eigentum des Verbandes allen Versicherten zugänglich gemacht wird,

wogegen bisher nur wenige Kassen (Dortmund, Essen), die ein eigenes Haus haben, ihren Mitgliedern Kuraufenthalt gewähren konnten.

Nach eingehender Aussprache, die sich vor allem auch mit der Finanzierung des Bauvorhabens befaßte, wurde der Vorstand des Verbandes mit der weiteren Durchführung des Planes beauftragt. Eine besondere Baukommission, der als örtlicher Berater noch der Vorsitzende der Ortskrankenkasse in Bad Driburg H. Gemüngt, zugeteilt wurde, soll in den nächsten Tagen die weitere Sichtung der Pläne und Projekte vornehmen. Man hofft, mit dem Bau noch in in diesem Frühjahr beginnen zu können.

Damit ist der langgehegte Wunsch der westfälischen Krankenkassen in Erfüllung gegangen. Aus der Mitte der Versammlung heraus wurde dem Vorstand für die bisher geleistete Arbeit der besondere Dank der Versicherten ausgesprochen, da nun die Hoffnung bestehe, mehr noch als bisher die Leistungen der Kassen auszubauen und auf weitere Kreise zu erstrecken.

Abg. Ziegler (Siegen) hielt zum Schluß der Tagung ein kurzes, eindrucksvolles Referat über den

derzeitigen Stand der sozialen Gesetzgebung,

insbesondere über die Beschlüsse des Haushaltsausschusses des Reichstages. Er unterzog die vorliegenden Anträge zur Abänderung der Reichsversicherungsordnung einer sachlichen Kritik und unterstrich vor allem die nachstehenden

Forderungen an die Gesetzgebung:

1. die **Aufsichtsbefugnisse** der Versicherungsbehörden sind auf den früheren Umfang zurückzuschreiben;
2. Die in der **Seeschiffahrt** Beschäftigten sind in die Krankenversicherung mit einzubeziehen.
3. Für die **Beamten** ist die **Krankenversicherungspflicht** durchzuführen.
4. Die **Familienversicherung** ist als **Pflichtleistung** der Krankenkassen auszubauen.
5. Strengere Durchführung des Gesetzes zur Erhaltung leistungsfähiger Krankenkassen in Bezug auf die **Vereinigung kleiner Kassen.**
6. Im **Beschwerde- und Instanzenweg** für die Beamten und Angestellten der Krankenkassen ist eine **Beisitzerstelle** für die Beamten zu schaffen.

Redner empfahl allen Kassen, die genaue Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben pro Mitglied für 1913 und 1924. Das auf diese Weise gesammelte Material soll den Parlamentsvertretern zugänglich gemacht werden. Des weiteren betonte er die Notwendigkeit

über die Verhältnisse der Ortskrankenkassen weitgehendste Aufklärung zu schaffen

und empfahl die Bildung einer Studienkommission, die vor allem die Stadtverwaltungen durch eine Denkschrift einmal auf die Bedeutung der Krankenversicherung in Bezug zu den Armen-Etats aufmerksam mache und diesen Stellen einmal klarmache, wie sehr sie auf Gedeih und Verderb mit dem Gedanken der Krankenversicherung verbunden sind.

Dieser Kommission, deren Bildung von der Versammlung begrüßt wurde, gehören an Kleine-Bochum, Pithahn-Witten, Longerich-Münster, Fries-Buer, Reifenrath-Gelsenkirchen und Ziegler-Siegen.

Nachdem noch Abg. Behrens-Berlin darauf hingewiesen hatte, alle erreichbaren Parlamentsvertreter ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit mit den Gedanken der Erhaltung einer gesetzlichen Pflichtversicherung vertraut zu machen und Pithahn-Witten über

die Ausbildungsmöglichkeiten der Krankenkassen-Angestellten

kurz referiert hatte, konnte der Vorsitzende die Tagung mit dem Wunsche schließen, daß der Beschluß der Versammlung, die Errichtung eines Genesungsheimes für den Verband westfälischer Krankenkassen als ein Markstein in der Geschichte der Krankenversicherung, ja der Sozialversicherung überhaupt gewertet werde und die Durchführung des gefaßten Beschlusses unter demselben glücklichen Stern stehen möge, wie die beendete Tagung.

*

Der Verband westfälischer Krankenkassen hat damit wiederum bewiesen, wie sehr ihm die Sorge für die Sozialversicherten am Herzen liegt. Die Durchführung einer großzügigen Bäderfürsorge, wie sie die Errichtung eines Heimes in Bad Driburg ist, folgt dem Beispiel, das seit Jahren schon in England in vorbildlicher Weise geschaffen ist. Dort besitzen die großen Arbeitnehmerorganisationen eigene Kur- und Badeeinrichtungen, die für die allgemeine **Volksgesundheitspflege** ein überaus wichtiger Faktor geworden sind und die sich außerordentlich gut bewährt haben. Die Wirtschaftlichkeit und Rentabilität einer solchen Anstalt ist bei gewissenhafter Geschäftsführung durchaus gesichert. Den Kassen ist die Möglichkeit gegeben, nach Fertigstellung des Baues die Versicherten zu einem geringen Pflegesatz in das Heim zu entsenden und so den Gesundheitszustand der Mitglieder mehr als bisher günstiger zu gestalten. Man darf nur wünschen, daß die Durchführung des Planes trotz der finanziellen Schwierigkeiten sich bald ermöglichen läßt. Anzuerkennen ist vor allem die tatkräftige Unterstützung, die die **Stadtverwaltung von Bad Driburg** in weitschauender sozialer Fürsorge dem Werk angedeihen läßt. Eine Unterstützung, die alles Lob verdient und hoffentlich manche Nachahmung finden wird. fs.

Aus Westdeutschland.

* **Dortmund,** 23. Febr. **Kommunistische Rüpeleien.** Die heutige Stadtverordnetenversammlung kam zu keinerlei Beschlüssen, da gleich zu Beginn der Tagesordnung von den Kommunisten in lärmender Weise das Wort zur Geschäftsordnung verlangt wurde. Als ihnen der Stadtverordnetenvorsteher dies nach Erledigung des ersten Punktes zusagen wollte, lärmten die Kommunisten weiter. Darauf trat der Stadtverordnetenvorstand zu einer halbstündigen Sitzung zusammen, als deren Ergebnis die heutige Sitzung geschlossen wurde. Im Vorraum des Sitzungssaales kam es dann zwischen dem Hauptwortführer der Kommunisten Wünnenberg und einem Zentrumsabgeordneten zu einem erregten Wortwechsel, in dessen Verlauf Wünnenberg von dem Zentrumsabgeordneten einen heftigen Schlag ins Gesicht erhielt, der ihn verletzte. Weitere Tätlichkeiten wurden von den Fraktionsgenossen der betreffenden Parteien verhindert. Doch setzte Wünnenberg seine Drohungen gegen den Zentrumsabgeordneten fort.

* **Olpe,** 20. Febr. **Einem öffentlichen Unfug,** der wochenlang Gesprächsstoff lieferte, ist, wie wir in dem „S.V." lesen, in diesen Tagen ein Ende gemacht worden. In der Wohnung der Witwe D., Winterbergstraße hierselbst trieb seit längerer Zeit ein „Spuk" sein Unwesen. Abends, sobald die Kinder zu Bett gebracht waren, hörte man ein lautes Kratzen oder Sägen, welches bis auf die Straße schallte. Die Nachbarn und viele Neugierige aus der Stadt versammelten sich Abend für Abend in dem Hause und auf der Straße. Es bildete sich jedesmal ein richtiger Volksauflauf. Kino und Theater kamen in Gefahr, an Interesse zu verlieren. Ein lebhafter Meinungsaustausch setzte ein. „Dat daut gewiß de Ratten", sagten die nüchtern Denkenden. — „Nee, dat is der ale D., dai kann noch keine Rugge finden," meinten ängstliche Gemüter. „Och wat, dai is fruuh, dat hai ut diäm Schlamassel rut is", kam zur Antwort. — Man hob in dem spukenden Zimmer den Fußboden auf, aber Ratten waren nicht zu finden. Der Spuk dauerte an. Man stand vor einem Rätsel. — Frau D. ging zur Geistlichkeit und bat, das Haus auszusegnen; doch die Geistlichen verhielten sich kühl abweisend. — Zu dem Kratzen vernahm man bald auch noch Klopfen. Ein Okkultist mit einem gelehrten Buche unter dem Arm erklärte: „Es handelt sich zweifellos um eine Erscheinung aus dem Reiche der Geister. Die erste Stufe ist Kratzen oder Scharren, die zweite Stufe Klopfen und auf der dritten Stufe kommt der Geist selbst. In ein paar Tagen wird der Geist sprechen." — Andere Leute fingen an, ruhig und sachlich Beobachtungen und Versuche anzustellen. Die Geräusche waren nur zu hören, wenn bestimmte Mitglieder der Familie D. im Bette waren. Das Kratzen usw. verstummte, wenn man unerwartet das Licht anknipste. Es blieb alles ruhig, wenn fremde Bettstelle fand man deutliche Spuren des Kratzens usw. — Bettstelle fand man dutliche Spuren des Kr atzens usw. — Ein ernsthaftes Verhör der Frau D. ergab nun folgendes: Frau D. wollte gern aus ihrer bisherigen in eine andere, besser zusagende Wohnung; darum wurde der ganze Spuk inszeniert. (!!!)

* **Duisburg,** 23. Febr. **Das Kind im Abwasserkanal.** Die 10jährige Käthe Friedrichs stürzte in einen offenen Schacht des Abwasserkanals fünf Meter tief hinab und wurde in dem schmutzigen Wasser fortgetrieben. Schließlich gelang es einem Arbeiter, das Kind zu retten und an das Tageslicht zu bringen. Es hat innere, schwere Verletzungen bei dem Sturz davongetragen.

* **Hannover,** 23. Febr. **Haarmann-Grans. Vernehmungen für das Wiederaufnahmeverfahren.** In den letzten Tagen haben vor dem vornehmenden Richter ausgedehnte Vernehmungen des Massenmörders Haarmann über die in seinem bekannten Briefe aufgestellten neuen Behauptungen stattgefunden, um die Unterlagen für das von Grans beanspruchte Wiederaufnahmeverfahren zu gewinnen. Wenn, wie anzunehmen, Haarmann bei seinen neuen Bekundungen geblieben ist, wird die betreffende Beschlußkammer des Landgerichts darüber zu befinden haben, ob dem Antrage stattzufinden ist. — Dabei drängt sich eine Frage auf. Gesetzt den Fall, Grans würde im Wiederaufnahmeverfahren sowohl von der Anklage der Anstiftung wie der Beihilfe freigesprochen, wie steht es dann mit der von ihm begangenen Hehlerei? Die Staatsanwaltschaft hat im ersten Verfahren auf die Erhebung dieser Anklage verzichtet, weil die deswegen zu erwartende Strafe in keinem Verhältnis stand zu den Folgen der übrigen Grans zur Last gelegten Straftaten. Wird dieser Verzicht auch auf das neue Verfahren gegen Grans Anwendung finden?

Molur

die Königin aller Cigaretten zum 3 u. 5 Pf.-Verkauf darf im Handel in keiner Verkaufsstelle fehlen.

Jeder Raucher und alle, die es werden wollen, mögen diese beiden Qualitäts-Marken Molur-Rekord und Privat probieren, sie werden staunen. - -

Generaldepot:

Joh. Wilh. Trippen, Lippstadt.

Geschäftsgründung 1900.

WZV.

WZV



gut schlafen

kann man nur in einem guten Bett.

Besuchen Sie bitte mein reichhaltiges Lager und lassen Sie sich durch mich fachmännisch beraten.

Verlangen Sie Katalog!

Franz Wegener

Paderborn :: Schildern 11.

Beim Waschen

kommst Du leicht zum Ziel, nimmst Du nichts andres als

Persil

Wer sich Persil zur Wäsche hält, der spart Kohle, Zeit und Geld!

Gesichts-Ausschlag

Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von Zucker's Patent-Medizinal-Seife abends eintrocknen läßt. Schaum morgens abwaschen und mit Zuckool-Creme nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften erhältlich.

Landwirtschaften

verkauft

Buschhorn, Paderborn

Westernmauer 25.